nd für Armenpflege
d Wohltätigkeit.
ezirk I.
ag abend 8½ Uhr:
ng Gesellenhaus.
rmappen nicht ver-
da Umtausch statt.
. Arbeiter-Verein.
g, den 31. Oktober,
hmittags 5 Uhr,
Saale der Kronenburg:
Feier
formationsfestes,
ganze Gemeinde freien
t.
Der Vorstand.
tagnachmittag 3 Uhr ist
fettes
Rindfleisch
das Pfund zu 1 Mk.,
chen 1,20 M.
te, Rest. Reichsadler,
neuen Friedhof.
ittagnachm. 2 Uhr an ist
s Rindfleisch
das Pfund zu 95 Pfg.
ohann Wienand,
Kurfürstenstraße,
gegenüber Ottostraße.
achmittag von 2 Uhr an
er fetten Kuh
Fleisch
das Pfund zu 1 Mk.
mann Ostendorf,
n. hinter „Rote Erde".
achm. von 2 Uhr an ist
Rindfleisch
das Pfund zu 95 Pfg.
ann Lensing,
Minnten hinter dem
arissenkloster.
Rhede.
agmorgen von 10 Uhr
er Wirtschaft Joseph
schönes, fettes
ndfleisch
Am Freitag, den
29. Oktober, von
3 Uhr nachmittags
, fettes Rindfleisch
zu 95 Pfennig zu
Johann Genkes,
Dingdener Chaussee.
stagnachmittag von
t
a
fleisch
as Pfund zu 1 Mk.
Joseph Honsel,
Stenern.
achm. von 4 Uhr an
fetten Kuh
ch
us Pfund zu 1 Mk.
h. Heisterkamp
in Holtwick,
n Holtwicker Bach.
achmittag 2 Uhr ist
fettes
Rindfleisch
as Pfund zu 1 Mk.
Joseph, Genting,
Sport.
stagvormittag von
t von e. fetten Kuh
isch
s Pfund zu 95 Pfg.,
1,20 Mk bei
ard Horstmann,
r dem Schlachthof.
mehreren Pferden
s Fleisch zu haben.
hle trockenes Rauch-
J. ten Bosch,
Ostmauer 3.
Eine schöne platte
Stute
½ Jahr alt), an-
espannt und lamm-
abzugeben.
B. Ehringfeld,
Anholt.
pille
Bothenstraße 6.

Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 92), **Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.**

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 253 — Samstag, 30. Oktober 1915. — Nr. 253

Die Einkreisung Serbiens.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Oktober. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front lebhafte Artillerietätigkeit, Minen- und Handgranatenkämpfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Drinsko (südlich Visegrad) wurde der Gegner geworfen. Oestlich davon ist er über die Grenze zurückgedrängt.

Westlich der Morava ist die allgemeine Linie Slarkvica - Rudnik - Cumic - Batocina erreicht. Südöstlich von Svilajnac wurden die feindlichen Stellungen beiderseits der Resava gestürmt. Ueber 1300 Gefangene fielen in unsere Hand.

Vor der Front des Generals Bojadjeff ist der Feind im Weichen. Die Armee verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage.

Ein Wochenüberblick.

(Von Generalmajor z. D. v. Gersdorff.

Ost.

Serbien.

oken. Die Einkreisung Serbiens macht Fortschritte. An der Stelle, wo Serbien, Bosnien und Montenegro zusammenstoßen, bei Visegrad, sind österreichisch-ungarische Truppen in Serbien eingedrungen. Im äußersten Osten ging eine aus deutschen und österreichisch-ungarischen Kräften gemischte Gruppe bei Orsova über die Donau und drang der Donau entlang gegen Süden vor.

Die bereits früher von Norden her eingerückten verbündeten Truppen finden wir im weiteren Vormarsch längs der Flußtäler und der Eisenbahn und großen Straße Belgrad—Nisch begriffen. Schritt für Schritt wird der Widerstand der Serben in ihren starken, zahlreichen und gut ausgebauten, von lang her vorbereiteten Stellungen gebrochen, wobei unsere schwere Artillerie das Ihrige tut. Alle diese Operationen haben ein gemeinsames Ziel in Nisch.

Am Schluß unserer Berichtswoche standen die Armeen der Heeresgruppe von Mackensen mit den Hauptkräften in der allgemeinen Linie Valjewo—Mrawci—Topola. Oestlich davon war die Jasenica, Rasa und beiderseits Svilajnac die Resava überschritten. Oestlich hiervon im Pek-Tal ist Neresnica erreicht. Die südlich von Orsova über die Donau vorgegangenen Kräfte nahmen Besitz von Kladovo und erbeuteten 12 schwere Geschütze. Die Verbindung mit der bulgarischen Armee des Generals Bojadjeff, welche über Negotin dem Gegner in nordwestlicher und südwestlicher Richtung folgt, ist durch Offizierspatrouillen hergestellt.

Weiter südlich hatten die Bulgaren gute, zum Teil glänzende Fortschritte zu verzeichnen. Ueber die bereits gewonnene Linie von Zajecar und Knjazevac im Tale des Timok drangen sie nach Osten vor. Auf dem Wege nach Nisch haben die Bulgaren die Stellung von Drenova Glava, den Schlüssel zu dem stark befestigten Pirot erreicht. Weiter südlich zerschnitten sie die Bahnverbindung zwischen Nisch und Saloniki bei Vranja und Kumanowo. Noch weiter südlich sind die Bulgaren über die Strumica geschritten, sie setzten sich in den Besitz von Uesküb und Veles (südlich von Uesküb und an der Bahn Uesküb—Saloniki). Nunmehr stehen die Bulgaren inmitten des umstrittenen Mazedonien, unweit der griechischen Grenze.

Russisch-Litauen, Wolhynien, Nordwestrußland.

(Heeresgruppen von Hindenburg, Prinz Leopold von Bayern, General von Linsingen.)

Die Russen richteten in dem Streben, uns aus ihren Landen zu vertreiben, auch in der vergangenen Woche ihre Angriffe auf vermeintlich schwache Punkte unserer Linien. So auf die Wegestrecke Smorgon-Dünaburg, auf den unteren Lauf des Flusses Styr und neuerlich auch auf die Gegend zwischen dem Einfluß des Oginski-Kanals in den Wyjonowoskoje-See und den Knotenpunkt der Bahnen Brest-Litowsk—Minsk und Nowno—Wilna bei dem Orte Baranowitschi.

Zwischen Smorgon und südlich Dünaburg versuchten die Russen an verschiedenen Stellen durchzubrechen. So am Dryswiaty-See, bei Kosjany und in der Gegend von Sadewe (bei Postavy).

An der Durchbruchsversuchsstelle östlich von Baranowitschi schlug die Heeresgruppe des Prinzen Leopold einen russischen Angriff ab, und in Verbindung mit dem linken Flügel der Heeresgruppe von Linsingen wiederholt feindliche Angriffe südlich des Wyjonowoskoje-Sees und gegen unsere Stellungen am Oginski-Kanal; endlich schlug Leopold von Bayern auch einen feindlichen Angriff bei Schtscherßy (am Njemen nordöstlich von Nowo Grodek). Am heftigsten ging es in Wolhynien zu. Am unteren Laufe des Styr, in der Gegend von Czartorysk, war es den Russen, die Verstärkungen herangezogen hatten, gelungen, eine deutsche Division in rückwärts gelegene Stellungen zurückzutreiben, wobei uns 6 Geschütze verloren gingen. Ein Gegenangriff warf den Gegner zurück. Oesterreichisch-ungarische Truppen erstürmten das westlich von Czartorysk gelegene Dorf Kukli, auch wurden russische Stellungen westlich Komarow gestürmt, die Oesterreicher drangen in der Breite von 4½ Kilometer in die feindlichen Gräben ein, der Gegner wurde gegen den Styr zurückgedrängt. Hierbei fielen zwei Offiziere, tausend Mann, 4 Maschinengewehre in ihre Hände. Im weiteren Verlauf wurde unser Angriff bis an die Linie Komarow-Kaminenuche-Höhen vorgetragen; der Ort Rudka wurde genommen. Der Feind ließ 4 Offiziere, 1450 Mann und 10 Maschinengewehre in unserer Hand.

Inzwischen hat die Armee des Generals v. Below in Nordwestrußland, der Heeresgruppe von Hindenburg zugehörig, nordöstlich von Mitau das Dünaufer von Barkowicz bis Versemünde unter Kämpfen erreicht. Südlich von Kekkau (südöstlich Riga) wurden russische Vorstöße abgewiesen. Die Armee von Below erstürmte ferner nordöstlich von Dünaburg feindliche Stellungen bei Schloßberg und den Ort Illurt. Russische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen bei diesen Gefechten betrug 22 Offiziere, 3705 Mann; die Beute 12 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer. Endlich drangen unsere Truppen südlich der Bahnstrecke Abeli—Dünaburg (Linie Schawli—Ponewiesk—Dünaburg) etwa 2 Kilometer breit in russische Stellungen ein und machten 6 Offiziere, 450 Mann zu Gefangenen; sie erbeuteten 1 Maschinengewehr und 2 Minenwerfer; russische Gegenangriffe nordöstlich Garbunowka scheiterten.

Ostgalizien.

Während in Wolhynien harte Kämpfe stattfanden herrschte in Ostgalizien zwischen der Strypa und dem Sereth im allgemeinen Ruhe. Nur an der wolhynisch-galizischen Grenze zwischen den Quellgebieten des Goryn und der Ikwa kam es bei Nowo-Alexiniec zu mehrtägigen Kämpfen, bei denen zunächst österreichisch-ungarische Truppen, der Uebermacht weichend, ihre Stellungen in der Breite von 5 Kilometern zurücklegten. Es gelang später unseren Verbündeten, das verloren gegangene Gelände wieder zu gewinnen.

West.

Nach dem Mißerfolg der großen Offensive gegen die deutsche „unwiderstehliche Mauer" herrschte anfänglich auf dem westlichen Kriegsschauplatz bei unseren Feinden die Ruhe der Erschöpfung. Nur zu vereinzelten Unternehmungen ohne Erfolg und Bedeutung rafften sie sich noch auf. So wurden französische Vorstöße bei Souchez zurückgewiesen; in unsere Stellungen eingedrungene Abteilungen wurden sofort wieder hinausgeworfen. In der Champagne setzten die Franzosen Angriffe gegen Tahure an, die nicht zur Durchführung gelangten. Nördlich und östlich von Le Mesnil wurden die Franzosen unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. Hier blieben 5 Offiziere, 150 Mann gefangen in unserer Hand.

Das österreichisch-italienische Grenzgebiet.

Ein über 50 Stunden andauerndes Artilleriefeuer kündete die dritte große italienische Offensive an. Sie entbrannte am 21. Oktober mit voller Heftigkeit unter Einsetzung der italienischen Hauptkräfte an der gesamten Isonzo-Front, während Begleitgefechte an der Tirolre und Kärntner Front bezweckten, die Oesterreicher von Entsendungen von Verstärkungen an die Hauptkampffront abzuhalten. Die italienischen Angriffe am Isonzo richteten sich, wie nicht anders zu erwarten war, auf die bekannten Kampfesstellen am Krn, gegen den Tolmeiner Brückenkopf, gegen die Hochfläche von Doberdo und auch gegen den Monte San Mihele. Später griffen die Italiener auch den Görzer Brückenkopf an und dehnten ihre Angriffe südlich auf das flache Küstenland um Monfalcone und nördlich auf das Flitscher Becken aus. Gelang es den Italienern auch hier und dort, einzelne Grabenstücke zu erstürmen, sie sind stets wieder aus diesen durch Gegenstöße entfernt worden.

Am dritten Schlachttage wurden die Begleitgefechte an der Tiroler Ostfront und an der Front der Dolomiten lebhafter. An den Dolomiten griffen mehrere italienische Infanterie-Divisionen ohne Erfolg an.

Seitdem flaut die dritte große Isonzo-Schlacht allmählich ab: für die Italiener bedeutet sie enorme Verluste und bitter getäuschte Hoffnung; den tapferen Verteidigern brachte sie neue Zuversicht und Ruhm.

Die allgemeine Kriegslage.

WB. **Berlin**, 28. Okt. Ueber die allgemeine Kriegslage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen schreibt die „Deutsche Kriegszeitung" unter anderem:

Während im Westen seit einiger Zeit eine nur vorübergehend durch Teilangriffe gestörte Ruhe herrscht, die die Franzosen wahrscheinlich mehr zum Ausbau ihrer eigenen Stellungen als zur Vorbereitung eines neuen ernst gemeinten Durchbruchsversuches benutzt haben scheinen nun auch die Russen nach ihren mehrfachen Abweisungen auf dem nördlichen Teile des östlichen Kriegsschauplatzes und auch am Styr die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß von einer erfolgreichen Offensive ihrerseits keine Rede sein kann. Wahrscheinlich hatten sie unser Halten in den von uns gewählten Positionen fälschlich für ein Zeichen der Erlahmung gehalten, und mußten nun aus den blutig abgewiesenen Angriffen ersehen, daß sie sich bitter getäuscht hatten. Wenn es ihnen gelungen war, im Bereiche der Armee Linsingen am Styr durch numerisch überlegene Kolonnen unsere Linie etwas zurückzudrängen, so erfuhren sie auch dort am 25. Oktober, daß dieser scheinbare Erfolg nur von kurzer Dauer war, denn sie wurden ihrerseits zurückgeworfen.

Was den Feldzug in Serbien anlangt, so arbeiten die verschiedenen Armeen dort in musterhafter Gemeinsamkeit und Gleichmäßigkeit. Daß wir mit dem rechten bulgarischen Flügel bald Fühlung gewinnen würden, war so selbstverständlich, daß die Tatsache des Geschehnisses kaum überrascht. Man redet auch heute noch von energischen Schritten der gelandeten Alliierten, aber den feindlichen Berichten über einen Erfolg im Süden ist kein Glauben beizumessen. Die Bulgaren sind jedenfalls Herr des Wardar-Tales und ein derartiger Erfolg ist demnach ausgeschlossen.

Das wahnsinnige Stürmen der Italiener auf dem Kriegsschauplatz am Isonzo erweckt den Eindruck, daß nicht freiwilliger Entschluß sie zu ihrem Vorgehen trieb. Wahrscheinlich kam es ihnen darauf an, den Alliierten zu beweisen, daß sie ihrer ganzen Armeen bedürfen, um an der eigenen Front Erfolge zu erzielen, und daß daher die Beteiligung an dem Saloniki-Abenteuer unmöglich sei. War dies der Fall, so ist ihnen die Beweisführung allerdings glänzend gelungen, denn, ohne irgend etwas von Bedeutung erreicht zu haben, hat sich die italienische Armee bis auf wenige Korps in sinnlosen Angriffen so verblutet, daß man kaum mehr verlangen kann, daß sie ihre Abenteuer um ein neues vermehren. Jedenfalls können wir mit der Lage auf allen Kriegsschauplätzen durchaus zufrieden sein.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Englische Truppen in Marseille.

WTB. **London**, 29. Okt. (Drahtb.) Reuter meldet aus Marseille: Seit dem 23. Oktober sind in Marseille englische Truppen eingetroffen. In ganz Marseille begegnet man englischen Soldaten. Man könnte sich in die erste Zeit des Krieges versetzt glauben, als die englischen Truppen aus Indien in Marseille eintrafen.

Der Jahrgang 1917.

WB. **Berlin**, 29. Okt. (Privattelegr.) Nach dem „Tagebl." sprach sich die hygienische Kommission der französischen Kammer gegen die Einberufung der Jahresklasse 1917 zum 15. November d. Js. aus, sie empfahl als Datum der Einberufung März 1916.

Die Umbildung des französischen Ministeriums.

WTB. **Paris**, 28. Okt. Das Petit Journal meldet: Am Montagabend, nach der Rückkehr des Präsidenten Poincaré nach Paris, wurde beschlossen, daß man keine Krise entstehen lassen wolle, sondern daß das neue Kabinett das alte Kabinett gleichsam automatisch ersetzen solle. Poincaré hatte gestern eine lange Besprechung mit Briand. Dieser seinerseits hatte Unterredungen mit mehreren Ministern und hervorragenden Politikern. Die folgende Liste, die gestern in der Kammer herumging, wird vom Petit Journal als ziemlich richtig bezeichnet: Vorsitz und Auswärtiges: Briand mit Jules Cambon als Generalunterstaatssekretär; Justiz: Viviani; Krieg: General Gallieni; Marine: Admiral Lacaze; Ackerbau: Clementel; Handel: Klotz. Ferner soll es sechs Minister ohne Portefeuille geben, nämlich: Freycinet, Léon Bourgeois, Combes, Millerand, Jules Guesde und Denys Cochin. Ribot, Malvy und Sembat sowie die vier Kriegsunterstaatssekretäre Thomas, Godart, Thierry und Besnard sollen in ihrem Amte bleiben. Das Journal will wissen, daß die Lösung heute erfolgen soll. Das neue Ministerium werde sich der Kammer nicht vorstellen. Das Parlament werde sich auf Freitag oder auf nächste Woche vertagen, um dann von der ministeriellen Erklärung Kenntnis zu nehmen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. **Paris**, 28. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag:

Südlich Loos warfen wir durch unser Feuer starke feindliche Patrouillen zurück und zerstreuten sie. In der Champagne versuchten die Deutschen im Laufe der Nacht einen neuen Angriff gegen unsere Schützengräben von La Courtine zu unternehmen. Der Angriff wurde durch unser Infanterie- und Maschinengewehrfeuer sofort angehalten, er mißlang vollständig. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

General Joffre richtete folgenden

Tagesbefehl

an die Truppen:

Der Oberbefehlshaber ist glücklich, den Armeen einen Tagesbefehl zu übermitteln, den Se. Majestät der König von England am Ende seines Besuches an der französischen Front an sie zu richten geruhte:

„Soldaten Frankreichs! Ich bin glücklich, den Wunsch, der mir seit langem am Herzen lag, habe verwirklichen zu können und euch meine tiefe Bewunderung für eure Heldentaten, für euren Schwung, eure Zähigkeit und jene wunderbaren militärischen Tugenden aussprechen zu können, welche das stolze Erbteil des französischen Heeres sind. Unter der glänzenden Führung eures hervorragenden Oberbefehlshabers und seiner ausgezeichneten Mitarbeiter, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, machtet ihr euch um euer teures Vaterland wohl verdient, welches euch für eure tapferen Bemühungen zu seiner Erhaltung und Verteidigung ewig dankbar sein wird. Meine Armeen sind stolz, sich an eurer Seite zu schlagen und euch zu Kameraden zu haben. Mögen die Bande, welche uns vereinigen, bestehen bleiben, und unsere beiden Länder immer eng verknüpft bleiben. Soldaten, nehmt meine herzlichsten und aufrichtigsten Grüße entgegen. Ich zweifle nicht, daß ihr diesen gigantischen Kampf zu einem siegreichen Ende führen werdet. Es liegt mir im Namen meiner Soldaten und meines Landes daran, euch meine warmen Glückwünsche und besten Wünsche auszudrücken."

Präsident Poincaré, der den englischen König während seiner Reise begleitete, schließt seine persönlichen Glückwünsche denjenigen Seiner Majestät an.

See- und Luftkrieg.

Ein englischer Kreuzer verloren.

WTB. London, 29. Okt. (Drahtb.) Reuter meldet: **Es verlautet, daß der Kreuzer „Argyll" morgens an der Ostküste Schottlands aufgelaufen ist. Es wird angenommen, daß das Schiff infolge des schlechten Wetters vollständig verloren ist. Sämtliche Offiziere und die Besatzung sind gerettet.**

Die Verteidigungsmaßnahmen in London.

WTB. **London**, 28. Okt. Bei der gestrigen Leichenschau einer bei dem letzten Luftangriff umgekommenen Frau wurde im Namen des Admirals Scott mitgeteilt, daß die Zahl der Abwehrgeschütze neuerdings vermehrt worden sei, und daß weitere baldige Verbesserungen in der Aufstellung, der Zahl und dem Charakter der Geschütze geplant seien. Scott ließ das Publikum vor der Gefahr warnen, auf den Straßen von den Granatsplittern englischer Abwehrgeschütze getroffen zu werden.

Der Krieg auf dem Balkan.

Die Festung Pirot von den Bulgaren erobert.

WTB. Sofia, 28. Okt. (Drahtb.) **Meldung der Bulg. Tel.-Agentur: Nach langen blutigen Kämpfen haben die bulgarischen Truppen Pirot eingenommen, wo sie ihren siegreichen Einzug hielten.**

Bulgariens Vergeltung.

WTB. **Sofia**, 28. Okt. Da durch die völkerrechtswidrige Beschießung von Dedeagatsch auch sehr beträchtliches bulgarisches Privateigentum zerstört wurde, beabsichtigt die bulgarische Regierung, das gesamte in Bulgarien befindliche französische und englische Eigentum unter Verwaltung zu stellen, um ein Unterpfand zur Schadloshaltung der durch die Beschießung geschädigten Bulgaren in der Hand zu haben.

Bulgarische Begeisterung.

WTB. **Sofia**, 28. Okt. Die Bulg. Tel.-Agentur meldet: Die Nachrichten von der Eroberung von Knjazevac und Zajecar erwecken unter der Bevölkerung, die ihre Freude öffentlich kundgibt, lebhafte Begeisterung. Diese Erfolge, durch welche die ganze serbische Ostfront niedergerissen ist, öffnet den Weg in das Herz Serbiens.

Das Bombardement der bulgarischen Küste.

BB. **Budapest**, 28. Okt. Der Pester Lloyd erfährt aus Bukarest: Nach Telegrammen aus Baltschik nahmen 22 russische Kriegsschiffe etwa zehn Kilometer vor Baltschik Aufstellung und eröffneten das Feuer auf die bulgarische Küste. Varna und das Königsschloß Euxinograd wurden besonders heftig beschossen. Die bulgarischen Küstenbatterien erwiderten. Das Bombardement hörte um 10 Uhr auf. Die Flotte liegt jetzt noch 20 Kilometer vor Baltschik. Eine andere Flotte bombardierte Burgas.

BB. **Bukarest**, 28. Okt. Aus Turn Severin wird gemeldet: Die russischen Schiffe „Turgenjew" und „Tirszwol", die die Aufgabe hatten, die bulgarische Küste und die bulgarischen Stellungen zu bombardieren, ergriffen plötzlich die Flucht und suchten in dem rumänischen Hafen Gruja Schutz.

WTB. **Bukarest**, 28. Okt. Universul meldet, daß das russische Geschwader, das Varna beschoß, aus 16 Einheiten bestand. Ein anderes russisches Geschwader beschoß zu derselben Zeit Burgas.

Ein Neutralitätsvertrag mit Rumänien?

BB. **Berlin**, 29. Okt. Das „Berl. Tagebl." erfährt aus Lugano: Die „Idea Nationale" meldet aus guter Quelle, daß Rumänien mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen habe. (?)

Der König von Griechenland begibt sich nach Saloniki.

* **Köln**, 29. Okt. (Privattelegr.) Die „Köln. Ztg." übernimmt eine Havasdepesche aus Athen: Der König wird sich nach Saloniki begeben, um an den Festlichkeiten zur Erinnerung an die Einnahme der Stadt teilzunehmen. Er wird dort eine Truppenschau über die Besatzung der Stadt abhalten.

Griechenland setzt den Kurs herab.

BB. **Berlin**, 29. Okt. (Privattelegr.) Nach verschiedenen Blättern meldet das Blatt „A Villag" aus Athen: **Die griechische Regierung erließ eine Verordnung, in der das französische Papiergeld auf 75, das russische auf 70, das englische auf 80 Prozent des normalen Kurses in Friedenszeiten festgesetzt wird. Diese Verordnung erregt großes Aufsehen. In Ententekreisen ist man bestürzt. Sie sei ein Schritt von Bedeutung und ein Vorgänger großer Ereignisse.**

Ueber die Verbindung der deutsch-österreichischen und bulgarischen Armee.

BB. **Berlin**, 28. Okt. Ueber die bei Kladovo erfolgte Verbindung der deutsch-österreichischen und bulgarischen Armee wird dem Berliner Lokalanzeiger noch folgendes gemeldet:

Am 26. Oktober zur frühen Nachmittagsstunde bemerkte eine österreichische Patrouille aus einem ungarischen Husaren-Regiment eine größere Reitergruppe. Als diese als Bulgaren erkannt wurden, führten zwei Mann der österreichischen Patrouille die Bulgaren zum nächsten größeren Stabe. Wie es sich nun herausstellte, hatten die Bulgaren den Befehl, die Verbindung mit der verbündeten Armee, die von Norden vordringe, zu suchen. Die bulgarische Patrouille wurde von den Husaren nach Kladovo geführt, wo das plötzliche Erscheinen der Reiter sehr große Begeisterung hervorrief. Unsere Truppen, die nun die wirklich sichtbaren Ergebnisse der schweren Kämpfe sahen, jubelten in allen Sprachen der Monarchie, und die Evivivas, Hochs, Zivios und Eljen nahmen kein Ende. Gleich darauf wurde beim Stabe zu Ehren des bedeutungsvollen Tages eine kleine Feier veranstaltet, und auch die Mannschaft feierte mit den neuen Kameraden in herzlichem Einvernehmen.

Am 27. Oktober fuhr Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg und der General der österreichischen Truppen zur Begrüßung der bulgarischen Bundestruppen. Die Mannschaft machte durch ihr glänzendes Aussehen, ihre gute Haltung, die tadellose Ausrüstung den allerbesten Eindruck. Hinterher wurde ein kleines, feldmäßiges Frühstück eingenommen, wobei Herzog Adolf Friedrich sein Glas auf den österreichischen Herrscher, den Deutschen Kaiser und auf den Zaren aller Bulgaren leerte. Von den bulgarischen Soldaten machten mehrere den ersten Bulgarisch-Serbischen Krieg mit. Sie trugen die Tapferkeitsmedaille und waren von grimmiger Kampfeslust beseelt, den Erbfeind wieder einmal unter günstigeren Bedingungen bekämpfen zu können. Die Patrouille ist bereits von Kladovo abgerückt, da die Verbindung mit den Offizierspatrouillen am Südende des Dobra-Wboda-Gebietes, wohin unsere Truppen bereits vorgedrungen sind, unmittelbar hergestellt und so die Linie gesichert ist.

Vor Kragujewac.

BB. **Berlin**, 28. Okt. Nach einer Meldung der B. Z. am Mittag aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier sind in Serbien seit gestern zwei Fortschritte von besonderer Bedeutung zu verzeichnen. Durch einige hundert Quadratkilometer Raumgewinn in breiter Front nach Süden sind die Verbündeten schon bis in die weitere Umgebung von Kragujewac vorgedrungen. In Anbetracht der in diesem Gebirgsland schwierigen Wegeverhältnisse ist dieser Fortschritt überaus groß. Das andere nicht minder wichtige Ergebnis ist die vollständige Sicherung der Donau-Verbindung mit Bulgarien, die uns nun endlich freie Hand für den Durchtransport nach dem Orient gibt. Zahlreiche Fahrzeuge haben schon jetzt einen großen Teil der verschiedenen Sperren und Minen auf der Donau geräumt, so daß die Sicherung des Wasserweges baldigst gewährleistet ist.

BB. **Budapest**, 28. Okt. Der Pester Lloyd meldet aus Sofia: Bei den Kämpfen um Knjazevac erblickten die Bulgaren plötzlich vor sich russische Uniformen. Die Soldaten stutzten zunächst, drangen aber unter dem Rufe „Es geht ums Vaterland", gegen die Russen vor. Später stellte es sich nun heraus, daß dies mit russischen Uniformen bekleidete Serben waren.

Die deutsche Sanitätsmission in Bulgarien.

BB. **Sofia**, 28. Okt. Die hier angekommenen deutschen Offiziere und Sanitätsmannschaften begegnen allenthalben der größten Aufmerksamkeit und sie werden mit besonders liebenswürdigem Entgegenkommen aufgenommen. Im Verhalten der bulgarischen Gesellschaft zu den deutschen Gästen drückt sich der Stolz des Volkes aus, mit den Zentralmächten verbündet sein zu dürfen.

Britische Wahrheiten über die Balkanlage.

N. O. Zu einem für England wenig angenehmen Resumé über die Erfolge britischer Diplomatie auf dem Balkan kommt „The Near East" in der letzten Nummer vom 17. Sept. „Großbritannien", heißt es da, „zog es vor, in sich vertreten zu lassen, dem es glücklich gelang, einer Balkanhauptstadt von einem Diplomaten die Sympathien des Volkes, bei dem er akkreditiert war, uns völlig zu entfremden." Mit löblicher Offenheit wird ebenda der von der englischen Presse immer wieder vorgebrachten Behauptung, das Interesse der Balkanvölker erheische gebieterisch eine Stellungnahme zugunsten des Vierverbandes, ein Riegel vorgeschoben. „Ein Feldzug gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland erscheint nicht länger mehr verlockend wie damals, als die Russen die Karpathen überschwemmten. Heute wäre uns die Hilfe der Balkanstaaten von größtem Wert. Aber eine Aufforderung dazu schmeckt zu sehr nach einer Zumutung, für uns Kastanien aus dem Feuer zu holen, daß wir uns über ihre Zurückhaltung nicht wundern können."

Wann Rumänien sich entscheidet.

BB. **Bukarest**, 28. Okt. „Dimineata" meldet aus diplomatischer Quelle: Die Entscheidung Rumäniens wird erst nach Klärung der allgemeinen Balkanlage erfolgen, wenn vorauszusehen ist, daß die Entente ihr Balkanspiel verloren hat und ihre in Saloniki gelandeten Truppen das Schicksal Serbiens nicht abwenden können. Nach einem Balkansiege der Zentralmächte werde die rumänische Regierung frei erklären, wessen Partei sie ergreifen werde.

Deutsche Steinkohlen für Rumänien.

BB. **Wien**, 28. Okt. Wie die Wiener Allg. Ztg. aus Predeal berichtet, werden nach einem Uebereinkommen der deutschen und rumänischen Regierung 5000 Tonnen Steinkohlen nach Rumänien ausgeführt. 200 Tonnen dieser deutschen Kohle sind bereits dort angekommen.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Die Kämpfe an der indischen Grenze.

WTB. **London**, 28. Okt. (Tel.) Die Daily Mail veröffentlicht den Brief eines Offiziers über die Kämpfe an der indischen Nordwestgrenze vom 9. September. Die Moschmands zählten danach 20 000 und die britischen und indischen Truppen 10 000 Mann. Die Moschmands waren sehr tapfer und schossen sehr genau. Die Engländer kamen in eine schwierige Lage. Eine Brigade wurde hart bedrängt. Es gelang aber, eine stärkere Stellung rückwärts einzunehmen, in der sie sich sammeln konnte. Der Feind ging in das Gebirge zurück. Der britische Befehlshaber, befahl jedoch den allgemeinen Rückzug, da er nicht in eine Falle geraten wollte, woraus ein Entkommen schwer gewesen wäre. Die Kampfesart der Moschmands war dieselbe wie die britische. Alle waren in Khaki gekleidet. Sie bedrängten den britischen Rückzug auf der ganzen Strecke, wurden aber durch die Artillerie in Schach gehalten und litten durch die Kavallerie, sobald sie die Ebene erreicht hatten. Die britischen Offiziere bezeichneten den Kampf als den schwersten seit dem Jahre 1897. Die Briten verloren 13 Offiziere und 110 Mann. Die Verluste des Feindes werden auf 1250 Mann geschätzt.

Verschiedene Nachrichten.

Eingabe des Reichsausschusses der Deutschen Zentrumspartei an den Reichskanzler.

BB. **Berlin**, 28. Okt. Der Reichsausschuß der Deutschen Zentrumspartei hat auf seiner Tagung in Frankfurt a. M. eine Eingabe an den Reichskanzler beschlossen, welche in nachdrücklicher Weise weitergehende Maßnahmen des Reichsamts des Innern zur Sicherung der Volksernährung verlangt. Die Eingabe hat folgenden Wortlaut: Der Reichsausschuß der Deutschen Zentrumspartei hat einmütig sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß es mit den bisher vielfach zu spät getroffenen Maßnahmen des Bundesrats nicht gelungen ist, eine tief zu beklagende Steigerung der Preise notwendiger Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Verbrauches hinanzuhalten. Eine Zentralstelle für Lebensmittelversorgung unter Zuziehung von Reichstagsabgeordneten, in ähnlicher Form, wie sie von der Zentrumsfraktion des Reichstages bei den Tagungen im März und August 1915 beantragt war, ist gebildet. Der Reichsausschuß fordert mit stärkstem Nachdrucke, daß der Bundesrat nunmehr schleunigst die ihm vom Reichstage gegebenen Vollmachten benutzt, um die täglichen Nahrungsmittel und sonstigen Bedarfsgegenstände zu mäßigen Preisen den Konsumenten zugänglich zu machen, für diesen Zweck den Kommunen und kommunalen Verbänden ausreichende Vollmacht und energische Anweisungen zu geben. In erster Linie hätte die Versorgung der ärmeren Volksschichten aus der ungemein reichen Kartoffelernte des Jahres 1915 zu Preisen, die annähernd den in Friedenszeiten üblichen gleichstehen, erwartet werden können. Die der vorhandenen Menge ungeachtet fortgesetzt steigenden Kartoffelpreise lassen auf Fehler in der Organisation schließen. Der Reichsausschuß hält die Bundesratsverordnung vom 9. Oktober 1915 zur Erreichung dieses Zieles nicht für ausreichend, namentlich nicht, weil die Verstrickung sich nur auf zehn Prozent der Kartoffelernte und auf Kartoffelerzeuger mit mehr als 10 Hektar Kartoffelanbaufläche bezieht. Er hält in beiden Beziehungen eine weiter gehende Verstrickung unter Fortlassung auch der kleineren Betriebe für geboten, wenn dem bestehenden Notstand abgeholfen werden soll. Seitens der Eisenbahnverwaltung ist dafür zu sorgen, daß zur Heranschaffung ausreichender Kartoffelmengen aus den Produktionsgebieten das nötige Wagenmaterial unbeschadet der Zwecke der Landesverteidigung zur Verfügung gestellt wird. Zu prüfen ist insbesondere auch, ob nicht der sogenannte Mehlanteil auf den Kopf der Bevölkerung angesichts des vorhandenen Bestandes allgemein unter besonderer Berücksichtigung der schwer arbeitenden Kreise schon jetzt eine weitere Erhöhung erfahren kann. Zur Beseitigung der übermäßigen Preise anderer Lebensmittel, besonders Fleisch, Butter, Milch, Fett, hält der Reichsausschuß eine behördliche Regelung des Verbrauchs durch Maßnahmen, welche die gerechte Verteilung der vorhandenen Vorräte gewährleisten, für dringend erforderlich.

Die Macht der Presse.

WTB. **London**, 27. Okt. Die „Times" klagen, daß durch die 15 Monate lang geübte fehlerhafte und ungenügende Uebermittlung englischer Nachrichten an die Presse der ganzen Welt Englands Name und Sache und die der Verbündeten geschädigt wird. Der Artikel stellt das Ungeschick der britischen Behörden den erfolgreichen deutschen Methoden gegenüber und sagt: Die Londoner Vertreter von Zeitungen der Alliierten und der Neutralen sind, nachdem sie 15 Monate mit dem Pressebureau gekämpft haben, hoffnungslos entmutigt und ihre anfängliche Energie ist erschöpft. Die Berichte der amerikanischen Berichterstatter aus Deutschland sind besser geschrieben, sind wertvoller und eindrucksvoller, als die aus England, die vom Zensor zusammengestrichen wurden, der sogar Zitate aus der englischen Presse unterdrückt. Aus diesen Gründen weren auch die englischen Nachrichten in Amerika mit Argwohn angesehen. Aehnlich liegt es in Südamerika. England hat das Eindringen des Feindes in die Spalten der südamerikanischen Blätter nicht ohne Widerstand über sich ergehen lassen. Das romanisch-amerikanische Nachrichten-Bureau in Washington mit seinen Zweiganstalten in Neuyork und Chikago telegraphiert deutschfreundliche Nachrichten in gutem journalistischem Spanisch an die meisten großen und kleinen Blätter in 20 Staaten des romanischen Amerika und fügt Karten und Photographien bei. Drei Blätter in Buenos-Aires machen das Schlagwort „Gibraltar für Spanien" volkstümlich. Das Wolffsche Telegraphen-Bureau hat soeben einen großen Triumph in Bulgarien errungen und die bulgarische Presse mit Artikeln versorgt, die alle den Kehrreim hatten: „Die Deutschen siegen und können nicht geschlagen werden!" Das bulgarische Volk war bereits bekehrt, als König Ferdinand das entscheidende Wort sprach. Die Deutschen bearbeiten jetzt Rumänien und Griechenland und ebenso Holland, die Schweiz und Skandinavien. Inzwischen hat England nichts getan. Der Artikel verlangt schließlich nach 15 Kriegsmonaten eine wirksame Nachrichtenabteilung zu gründen, um einen in der ganzen Welt zusammenhängenden und namentlich schnellen Nachrichtendienst zu liefern. — Die „Times" sollten an das Sprichwort denken: „Lügen haben kurze Beine". Reuter und Havas sind derart in Mißkredit geraten, daß ihnen kein Mensch mehr glaubt.

Provinzielles.

* **Münster**, 28. Okt. Der Aufruf des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen zur Sammlung für die deutschen Gefangenen in Sibirien hat rund 70 000 Mark erbracht, die für Winterausrüstungen für die Gefangenen Verwendung finden.

* **Münster**, 28. Okt. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurden 10 000 Mark für Liebesgaben an die ausziehenden Truppen bewilligt.

* **Bottrop**, 27. Okt. Tödlich verunglückt ist beim Rangieren auf der Zeche Jacobi der Rangierer Ludwig Schwalemeier von hier. Er war 18 Jahre alt.

* **Langendreer**, 28. Okt. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich hier bei der Familie Erfmann. Während die Mutter auf kurze Zeit das Zimmer verlassen hatte, machte sich das zweijährige Töchterchen am brennenden Ofen zu schaffen. Plötzlich fingen die Kleider des Kindes Feuer und im Augenblick stand das Kind in Flammen. Im Krankenhause ist es gestern gestorben.

* **Schwelm**, 28. Okt. In den „Roten Bergen" am Schwelmer Brunnen kam ein kleiner Knabe durch Verschüttung in einem Graben ums Leben.

* **Hattingen**, 28. Okt. Auf dem hiesigen Wochenmarkte beschlagnahmte die Polizei 4 Zentner verdorbene Plockwurst eines Elberfelder Händlers, der die Ware zu 1.50 Mark pro Pfd. absetzte.

* **Hückeswagen**, 28. Okt. Die Butterpreise konnten hier bis in die jüngste Zeit als normal bezeichnet werden; sie sind aber, nachdem der Höchstpreis auf 2.50 Mark festgesetzt war, in raschen Sprüngen bis zu diesem Preise emporgeschnellt. Das ist die Kehrseite der in guter Absicht, nur viel zu spät und zu bureaukratisch verfügten Höchstpreise.

Aus aller Welt.



Exz. Kirchhoff

Anläßlich des 70. Geburtstages des Wirkl. Geh. Rats Exzellenz Dr. Kirchhoff bringen wir ein Porträt desselben. Exzellenz Kirchhoff wurde am 29. Oktober 1845 zu Paderborn geboren, besuchte die Universitäten Berlin, Heidelberg, Göttingen und Greifswald. Er hat sich höchst verdient gemacht durch die Neuordnung der preußischen Eisenbahn und der Staatsfinanzen und durch die Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens, er hat auch die Verstaatlichung der Eisenbahn zu Ende geführt, und so mit zu ihrer jetzigen Höhe beigetragen, die sich in diesem Kriege besonders wertvoll erwies.

* * *

— **München**, 28. Okt. Der Senior der bayerischen Abgeordnetenkammer, der Zentrumsabgeordnete Oekonomierat Franz Burger, Vertreter des unterfränkischen Wahlkreises Gerolzhofen, tritt heute in sein 80. Lebensjahr. Oekonomierat Burger gehört seit dem Jahre 1869 ununterbrochen der Abgeordnetenkammer an. Von 1884 bis 1890, sowie von 1893 bis 1898 war er auch Mitglied des deutschen Reichstages für

Ernste Worte gegen schnöden Eigennutz.

Bei der Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Warendorf hielt Zuchtinspektor Brüning von der Landwirtschaftskammer in Münster dieser Tage eine Rede, in der er die wichtigsten Tagesfragen streifte. Dabei sagte er u. a.:

„Wir sind jetzt durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, in der Landwirtschaft zur Wirtschaftsweise unserer Altvorderen zurückzukehren. Der Krieg hat uns vom Auslande abgeschnitten und uns dadurch der wichtigsten eiweißhaltigen Futtermittel beraubt. Zurzeit stehen wir wieder vor der Frage der Versorgung unserer nicht ackerbautreibenden Bevölkerung mit Kartoffeln. Wenn auch zuzugeben ist, daß im vorigen Jahre viele Gemeinden den Kartoffelbedarf des konsumierenden Publikums nicht richtig geschätzt haben, so bleibt doch bestehen, daß die Landwirtschaft damals in der Angabe ihres Kartoffelbestandes sehr vorsichtig gewesen ist. Durch die unrichtige Angabe der Kartoffelbestände ist dann später die ganze Viehhaltung schwer betroffen worden, und bekanntlich haben unsere Schweine schließlich den „Sack lappen" müssen. Es liegt niemals im Interesse der Landwirtschaft, wenn bei einer Bestandsaufnahme zu niedrige Zahlen angegeben werden; es ist vielmehr die größte Dummheit, die die Landwirtschaft machen kann. Je niedriger Sie die Bestände anzeigen, desto mehr wird Ihnen später beschlagnahmt, und wenn das Jahr um ist, haben wir, wie im letzten Frühjahr bei den Kartoffeln einen Ueberschuß, der sich nicht verwerten läßt. Im Trüben fischen soll keiner, tuts einer dennoch, so handelt er erstens zum Schaden des Vaterlandes, und zweitens schadet er seinem eigenen Geldbeutel.

Die Kartoffel war das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung im vorigen Jahre, und ist es auch jetzt. Ich kann es wohl verstehen, wenn Sie sagen: Wir wollen unsere Kartoffeln behalten, denn ein besseres und billigeres Viehfutter haben wir nicht. Gerade hier aber heißt es, nicht selbstsüchtig zu sein! Die Landwirtschaft muß der übrigen Bevölkerung so viel Kartoffeln zu normalen Preisen zur Verfügung stellen, wie sie nötig hat zum Leben. Hüten Sie sich davor, daß wieder solche Verhältnisse auf dem Kartoffelmarkte Platz greifen wie voriges Jahr! Verkaufen und verfüttern, das ist das Richtige.

Tun Sie Ihre Pflicht in der Versorgung der Stadtbevölkerung mit Kartoffeln, womit diese ihr Leben fristen muß. Fallen Sie unseren Soldaten nicht in den Rücken! Wenn Sie wollen, daß später zum Ruhme der deutschen Landwirtschaft gesagt werden möge, die Bauern hätten ein Hauptverdienst an der Rettung des Vaterlandes in Zeiten schwerer Gefahr, dann richten Sie Ihre Handlungsweise jetzt danach ein! Ihr Losungswort muß lauten: Tritt gefaßt hinter der Front! damit Sie später Ihren aus dem Feldzuge heimkehrenden Angehörigen ruhig ins Auge sehen können. Ich beneide nicht den Vater, der nach dem Kriege an dem Grabe seines auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes steht und sich sagen muß: Dein Sohn ruht hier, weil du daheim deine Pflicht nicht getan hast, weil du dem Vaterlande infolge deines schnöden Eigennutzes nicht das gegeben hast, was es von dir verlangte: Tritt zu halten hinter der Front, ist heute die Pflicht eines jeden deutschen Mannes, eines jeden deutschen Bauern."

Schule, Fett und Petroleum.

Daß die Arbeit in der Schule durch die äußeren und inneren Abhaltungen, die der Krieg mit sich bringt — durch Zusammenlegung von Klassen, Tätigkeit zu Zeiten (Früh- und Spätnachmittag), die für geistige Arbeit so ungünstig sind wie nur möglich — bedeutend schwieriger ist als zu Friedenszeiten, das wird niemand ernstlich bestreiten. Will und kann unsere Jugend unter den jetzigen Verhältnissen die schwere Arbeit leisten? Ihrem guten Willen gibt unsere große Zeit täglich neuen Anstoß. Ihrem Können aber setzt eben dieselbe Zeit engere Grenzen.

Schon in Friedenszeiten leidet — das ist ärztlich einwandfrei festgestellt — ein großer Teil unserer Volksschuljugend an Unterernährung. Und jetzt? Sehe ich mir meine 70 Jungen an, zum größten Teil Söhne von Eltern, die das tägliche Brot mit ihrer Hände Arbeit sauer erwerben müssen, so sagen mir die meist blassen Gesichter, daß kaum der geringste Teil so ernährt wird, wie es der jugendliche Körper fordert.

Woran fehlt es?

Daß durch die Brotmarken die Zeit dahin ist, in der für alle Mahlzeiten Butterbrote auf der Tagesordnung standen, das ist wirklich nicht schlimm. Daß die Woche für den größten Teil der Kinder 6—7 Abstinenztage hat, daß die Kinder Schinken, Wurst, überhaupt Fleisch nur in den Schaufenstern und Bilderbüchern zu Gesicht bekommen, das wäre noch allenfalls, wenn auch schwerer, zu verschmerzen, wenn sie wenigstens genügend Fett bekämen.

Aber — Fett! Ja, das ist das größte Preisrätsel: Woher soll die Frau eines Arbeiters oder unselbständigen Handwerkers das Fett nehmen, dessen ihre meist zahlreichen Tischgäste bedürfen? Butter? — Ja, so was hats mal gegeben; die Kinder erinnern sich, daß sie mal davon gesungen haben; als es hieß: „Backe, backe, Kuchen."

Doch das war einmal! Für meine Jungen gehört das „Butter"brot der Geschichte an. Es gibt nur noch ein Kraut-„Butter"-Brot, auch die Margarine ist zu teuer. So bleibt für die meisten Kinder als einzige Fettquelle Mutters Kochtopf. Aber, aber, diese Quelle versiegt vor den hohen Preisen. Mit dem Kriegstaler geht es wie mit dem Hochzeitstaler — er gilt nur eine Mark — und die ist jetzt besonders rund — und man kann sie, leider Gottes, nur einmal ausgeben! Nicht als obs an Gelegenheit fehlte! Es müssen für die Kinder Kleider beschafft werden. Es muß Miete bezahlt werden. Brot, Kohlen, Licht und Schuhe gibts auch nicht umsonst, und schließlich will der notleidende Bauer auch leben, und — „der Gerecht erbarmt sich seines Viehes!" — seine Schweine auch. Darum kommen von den Kartoffeln nur wenige zur Stadt — und was dort selten ist, das ist teuer! Ohne Kartoffeln kann die Mutter aber die Magen der Kinder nicht füllen, und für Fett — wenn es überhaupt zu haben ist — bleibt kein Geld. So muß eine überaus große Zahl Kinder auf das notwendigste Fett verzichten. Mit welchem Schaden für die Entwicklung, möge der Leser selbst beurteilen.

Da muß geholfen werden. Aber wie? Ich weiß nicht, ob Deutschland große Vorräte an Lebertran hat. Wenn — dann: Könnten nicht die Gemeinden aus eigenen oder gewiß gern gegebenen Mitteln große Posten davon aufkaufen? Könnte der Schularzt nicht die Kinder, die an Fettmangel kranken, feststellen? Und könnte diesen Kindern dann nicht aus den von den Gemeinden beschafften Vorräten Lebertran verabfolgt werden? — Bei dem, was auf dem Spiele steht, tut Hilfe not!

Eben so selten wie Fett ist Petroleum, und so kommt es denn, daß so manches Fenster am Abend dunkel bleibt. Eine Begleiterscheinung der Schule, wenn auch nicht immer eine solche von unzweifelhaftem Wert, sind die Hausarbeiten. Wo und wann sollen unsere Kinder jetzt, da die Tage kürzer werden, ihre Hausarbeit anfertigen? Gas- und elektrisches Licht finden sich in den Häusern der geringer Bemittelten meistens nicht — und Petroleum jetzt auch nicht. Was nun? Daß die Kinder unter den Straßenlaternen, wo's doch allgemach ungastlich wird, die Hausarbeit machen, oder auf dem Bauche vor dem hellen Ofenloche liegend, der Wissenschaft auf die Beine helfen, wie es sogar in Friedenszeiten schon mal geschehen mußte, das kann man selbst in Kriegszeiten nicht gut als Forderung aufstellen. Darum: Im petroleumarmen Kriegswinter — nach Möglichkeit — fort mit den Hausarbeiten! Zudem fordern die wirtschaftlichen Verhältnisse jetzt während der hellen Tageszeit von sehr vielen Kindern in der schulfreien Zeit eine Erwerbstätigkeit, die den Eltern das Durchhalten erleichtert, und wenn Hausarbeit müder Kinder in den Abendstunden bei Licht gemacht, schon oft wertlos ist, so ist sie bei schlechter, ungenügender Beleuchtung nur vom Uebel. Besser, die Herren Schul-Revisoren und heimkehrenden Väter finden Kinder, die etwas weniger auswendig gelernt oder zu Hause geschrieben haben — dummer brauchen sie deswegen nicht zu sein — als die Gesundheit unserer Jugend leidet Schaden. Deutschlands gesunde Jugend ist Deutschlands Hoffnung; jetzt mehr als je.

Karl Magenfels im Münst...



Kriegs-Kornfranck ist ein vorzüglicher und billiger Ersatz für Bohnenkaffee. Das große Paket kostet 50 Pfennig. Kriegs-Kornfranck schmeckt sehr gut; er hat eine schöne Kaffee-Farbe. — —

Von Montag, den 1. November an werden folgende Geschäfte an Wochentagen (außer Samstags) abends um

8 Uhr schließen.

Theodor Althoff
B. Breuer
J. & F. Biergans
Jos. Bigge
W. Daners
Heinrich Eising
Jos. Ebbert
Philiphine Eckenbach
Joh. B. Fisser
G. Gompertz am Markt
Wilh. Huisinkveld
Everh. Heissen
Gebrüder Hömberg
E. Harde
Jos. Imping
Helene Köhler
Bernh. Kemming
S. B. Löwenstein
Helene Lehrich
Max Mendels
Jacob Meier
Josefa Nientimp
J. Onstein
Hermann Pottmeyer
Aloys Pottmeyer
Bernhard Pollmann
Gerhard Pottmeyer
Thea Reuß
A. & J. Spier
Josef Stockhorst
Johanna Sternfeld
Luis Vallee
Warenhaus A. Weyl
Hermann Wielers
Wilh. Wyen

Drüben gelingt nichts.

Nach ihrer Kriegsarbeit von mehr als 14 Monaten nähern sich unsere Feinde dem Geständnis, daß ihnen nichts gelingt. Ihre großen Absichten, deren Verwirklichung dem Kriege die entscheidende Wendung zu ihren Gunsten geben sollte, sind Absichten geblieben, haben sie nicht durchsetzen können. Mißlungen ist der englische Aushungerungskrieg. Völlig versagt hat die britische Riesenflotte: ihre angeblich ungeheure Ueberlegenheit sollte imstande sein, sofort nach Kriegsbeginn die deutschen Kriegsschiffe allesamt in den Grund zu bohren, hat aber nicht eine einzige Großtat zu leisten vermocht. Gebrochen ist die Macht der russischen Millionenheere und der Führer der Dampfwalze abgesetzt. Das italienische Heer, das Oesterreich-Ungarn den Todesstoß geben sollte, verbraucht seinen Kern im vergeblichen Ansturm gegen dessen Grenzen.

Der fünfte und stärkste der französisch-englischen Durchbruchsversuche im Westen bekräftigt nur, wovon unsere Helden dort einmütig überzeugt bleiben: „Durchkommen — ausgeschlossen!" Der Führer drüben, Joffre, gedachte, durch einen noch nie gebotenen Großbetrieb von Kriegsmaschinen, durch einen unerhörten Massengebrauch von Granaten und Sprengstoffen seinen im Angriffsbefehl zwiefach angegebenen Zweck zu erreichen, „die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben" und „die neutralen Völker zu bestimmen, sich zu Gunsten des Vierverbandes zu entscheiden". Aber Maschinen und Minen des Vierverbandes reichen nicht aus, den Geist zu ersetzen, dem das Gewissen und die Kraft die Ueberlegenheit sichern. Diesen Geist haben unsere Krieger, die ihres gerechten Kampfes und ihrer Kraft, ihn durchzuführen, gewiß sind.

Derselbe Geist beseelt die Türken. Nach ihrem Kriegsminister, Enver Pascha, kosten den Engländern und Franzosen die Dardanellenstürme bereits eine Viertelmillion Menschen. Diese ungeheuren Opfer sind umsonst gebracht. Wo der Sieg ist, künden unsere und Oesterreich-Ungarns Fahnen, die über Belgrad wehen.

Nichts gelingt drüben. Darum sinken unserer Feinde Ansehen und Glaubwürdigkeit. Dem Flehen der Franzosen und der Engländer, Hilfstruppen nach Europa zu schicken, erteilt Japan einen Korb, weil es an den Sieg seiner Verbündeten nicht mehr glaubt und für eine verlorene Sache nicht mitbluten mag. Großbritanniens Allgewalt zur See und Rußlands Oberherrschaft über alle Slawenvölker sind so zusammengeschrumpft, daß die Balkanstaaten nicht mehr willenlos gehorchen, sondern tun, was nur ihr Wohl erheischt. Die sichere Ueberzeugung, daß die Mittelmächte siegen, hat Bulgarien an ihre Seite geführt. Und so mehren sich drüben die Zeichen, daß Sorge und Mißmut zunehmen. Eine Londoner Zeitungsstimme gibt dem Erstaunen Ausdruck, daß die Balkanvölker nicht den Serben zu Hilfe kommen. Was hier Erstaunen genannt wird, ist die Enttäuschung, daß dem Vierverbande alles schief geht.

Mit jeder neuen Enttäuschung erhält aber die Enttäuschung immer mehr Nahrung, bis sie schließlich nach den Schuldigen sucht. In England hat das Vorspiel zur Suche nach dem Schuldigen bereits begonnen. Den in einem Londoner Blatte als „entsetzlich" bezeichneten Fehlschlag des Feldzuges der englischen Staatsmänner auf dem Balkan soll unter anderem die Unkenntnis der türkischen Sprache in der englischen Botschaft in Konstantinopel verschulden. Für die „Versumpfung" der Lage wird ferner verantwortlich gemacht, daß ein englischer Staatssekretär des Aeußeren keine fremde Sprache spricht, ein anderer eine deutsche Mutter und eine deutsche Gemahlin hat; aus solcher „verhängnisvollen Gemeinschaft" könnten sich nur Mißerfolge ergeben. Wir kämpfen inzwischen weiter, mit gutem Gewissen, gestützt auf die eigene sittliche Kraft, wie unser Kanzler in seiner Reichstagsrede vom 19. August gesagt hat. „Wir halten den Kampf durch", heißt es am Schluß dieser Rede, „bis die gegen uns in den Krieg gehetzten Völker von den wahrhaft Schuldigen den Frieden fordern".

Büchertisch.

Prohászka Ottokar D., Bischof von Stuhlweißenburg. „Die Quelle lebendigen Wassers." Kempten—Kösel 1915. 6.—7. Tausend.

Ein tiefer Theologe und inniger Naturfreund singt hier sein „Sursum Corda" — „Empor die Herzen zum Herzen Jesu, der Quelle lebendigen Wassers!" Der Name des Verfassers und der Umstand, daß seit Erscheinen des handlichen Büchleins zu Ende Mai bereits das 6.—7. Tausend vorliegt, machen eine weitere Empfehlung überflüssig. Gebildete, gottsuchende Seelen werden in den 30 kurzen gemütvollen Abhandlungen reiche, herzerhebende Gedanken finden, die wie die Strahlen der Frühjahrssonne ihr Tagewerk erwärmen.

i.

* * *

„Kriegssaat und Kriegsernte." Gesammelte Aufsätze von Franz Schrönghamer-Heimdal. Freiburg 1915. Herder. Kart. ℳ 1.20.

Ein Mitkämpfer, nicht einer, der hinternach im Auto die Heerstraße fährt und durch das Scherenfernrohr die Schlacht ansieht, schildert hier in 9 Abschnitten das Jauchzen und Grauen der Schlacht, eine Dichterhand führt die Feder und gibt den Einzelbildern die frische, packende Kraft. Eine tief empfindende Seele überstrahlt das Ganze mit einer lichtvollen Wärme, sodaß auch in unserem Herzen der frohe Wunsch ersteht: Aus der blutigen Kriegssaat möge eine fruchtreiche Kriegsernte gedeihen. Fände das hübsche Büchlein nur viele Leser, besonders auch in der Frauenwelt, aber nicht flüchtige, sondern denkende und wollende die ein Arbeitsprogramm für die kommende Friedenszeit suchen, dann möchte sich wohl des Verfassers Hoffnung erfüllen: „Der seelische und sittliche Aufschwung, der im Gefolge des Krieges ist, all das, was uns der Krieg an Selbstbesinnung und innerem Werte gab, soll auch nach dem Kriege in uns nachwirken und unser Erdendasein nach ewigen Gesichtspunkten leiten." Komm und arbeite dabei mit!

i.

* * *

— **Eine gute Uebersichtskarte der Balkan-Halbinsel** ist zur Verfolgung der neuen Kämpfe dort wichtig, weil sie eine Uebersicht des ganzen Gebietes von der Donau bis Athen und Sarajewo—Cattaro—Korfu bis Smyrna—Konstantinopel—Constantza gibt. Dieses ganze Gebiet umfaßt die Freytagsche Karte der Balkan-Halbinsel 6 : 1,250.000, 70 : 82 Ctm. Preis ℳ 1.—, mit Porto 1.10, gegen deren Einsendung (auch in Briefmarken) jede Buchhandlung die neue Auflage liefert.

Theater-Spielplan.

Düsseldorfer Stadttheater.

Sonntag, den 31. Okt., abends 6½ Uhr: Lohengrin.
Montag, den 1. November, abends 7 Uhr: Hamlet.
Dienstag, den 2. November, abends 7½ Uhr: Die Zauberflöte.
Mittwoch, den 3. November, abends 7 Uhr: Die Jungfrau von Orleans.
Donnerstag, den 4. November, abends 7½ Uhr: Der Strom.
Freitag, den 5. November, abends 7½ Uhr: Martha.
Samstag, den 6. November, abends 5½ Uhr: Andreas Hofer.
Sonntag, den 7. November, abends 6 Uhr: Faust (1. Teil).

Essener Stadttheater.

Sonntag, den 31. Oktober, nachmittags 3 Uhr: Alt-Heidelberg. — Abends 7½ Uhr: Der Glöckner von Notre Dame.
Montag, den 1. November, abends 7½ Uhr: Tiefland.
Dienstag, den 2. November: **Geschlossen.**
Mittwoch, den 3. November, abends 7½ Uhr: Jugend.
Donnerstag, den 4. November, abends 7½ Uhr: Das Nachtlager in Granada. Hierauf: Die Puppenfee.
Freitag, den 5. Nov., abends 7½ Uhr: Die Jüdin.
Samstag, den 6. November, abends 7½ Uhr: Herrschaftlicher Diener gesucht.



Gasthaus Wilh. Möllers,
Rebenstraße.
An beiden Feiertagen frische
Seemuscheln
à Portion 25 Pfg.
wegen Einberufung zum Heere das letzte mal, deshalb versäume keiner die Gelegenheit.
Der Obige.

Rheuma, Gicht,
Ischias, Gliederreißen, Nervenschmerzen.
Kostenlos teile ich gern mit, wie tausend Patienten durch einfach. Mittel in kurzer Zeit Heilung fanden
Krankenschwester Berta, Wiesbaden E 184, Rüdesheimerstraße 21.

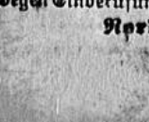
Ein
Grundstück
zur Errichtung von 20 Arbeiterwohnungen zwischen Franken- und Kaiser-Friedrichstraße zu kaufen gesucht.
Ausführliche Angebote mit Preisangabe u. C. Nr. 2582 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Empfehle zur Einmachzeit
Fässer
in allen Größen und Preislagen; ferner **Butterkernen, Waschmaschinen, Pökelfässer** usw.
Heinr. Heisterkamp,
Ostmauer 3, Ostertor.

Korsetts
(auch nicht von mir gelieferte) werden sauber gereinigt und gründlich repariert.
Frau Schauß,
Nobelstr. 19.

Ein gebrauchtes
Damenrad
zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle

Ein Ofen und eine Bettstelle
mit Matratze **zu verkaufen.**
Münster-Straße 61.

Ein schwarzes

Wagenpferd
wegen Einberufung zu verkaufen.
Nordstraße 25.

Die am Dienstag zur Fahne einberufenen Mannschaften werden gebeten, sich um 5 Uhr 30 Minuten morgens zwecks gemeinschaftlichen Abmarsches zur Bahn auf dem Marktplatze zu sammeln.
Musik ist zur Stelle.
Der Platzkommandant.

Bekanntmachung.

Die **Landwirte der Gemeinde Suderwick** werden hiermit aufgefordert, für den **eigenen Bedarf nicht erforderlichen Roggen** im Laufe der nächsten Woche bei dem Müller Herrn **Gerhard Hübers in Suderwick** abzuliefern.

Bocholt, den 29. Oktober 1915.

Der Amtmann: **Lainck.**

Bekanntmachung.

Die Einwohner des hiesigen Amtsbezirkes werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Meldung der beschlagnahmten fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel bis zum **16. November cr. zu** erfolgen hat.

Die Formulare für die Meldung können bei den Gemeindevorstehern in Empfang genommen werden.

Bocholt, den 26. Oktober 1915.

Der Amtmann: **Lainck.**

Bekanntmachung.

Den Aemtern Rhede und Dingden ist Petroleum, jedoch nur für **landwirtschaftliche** Zwecke (Stallbeleuchtung u. dgl.) überwiesen worden. Anmeldungen haben bis spätestens zum 5. November d. J. auf dem Amtsbüro zu erfolgen.

Rhede/Dingden, den 28. Oktober 1915.

Der Amtmann: **Brede.**

Bekanntmachung.

Die Hebung der **Staats- u. Gemeindesteuer** für das 3. Viertel des **Rektorat- und Töchterschulgeldes** sowie der **Hundesteuer** für das 2. Halbjahr des Rechnungsjahres 1915 findet am **3., 4. u. 5. November 1915** vormittags von 8½—**12 Uhr** und nachmittags **3—5 Uhr** im Geschäftszimmer der unterzeichneten Kasse statt.

Borken, don 27. Oktober 1915.

Stadtkasse Borken.


Es ist eine Vertrauenssache eine
Uhr oder Goldwaren
zu kaufen,
Bei Bedarf hält sich bestens empfohlen
A. Bauhuis, Bocholt.
LAGER in Barometer, Operngläsern.

Apollo-Theater
BOCHOLT

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!
Heute Samstag, den 30. und Sonntag, den 31. Oktober gelangt ein auserwähltes
Schlagerprogramm
zur Vorführung:

I.
Allerneueste Bilder vom Kriegsschauplatz.

II.
Seegefecht der deutschen Hochseeflotte.
(Interessant.)

III.
Monopolschlager:
Ein Kind der Liebe.
Ein dramatisches Lebensbild in 3 Akten und einem Vorspiel.
Inszeniert von Einar Zangenberg.
Packender Sensationsschlager.
Personen:
Paul Harder . . . . . Anton die Verdier.
Karen Bang . . . . . Ellen Rassow.
Paula Psilander . . . . . Karl Ingeborg Schou.

IV.
Theater im Töchterpensionat.
(Humor.)

V.
Vaterliebe.
Ein tiefergreifendes Drama in 3 Akten.
Personen:
Stephan Forster . . . . . Ein Arbeiter.
Therese . . . . . Seine Frau.
Peter Scheper . . . . . Ein Schmied.
Die beiden Kinder Stephans.

VI.
Nachgestelltan.
Detektiv-Schlager in 3. Akten. Aeusserst spannend.

Heute, Samstag noch mehrere Einlagen.

Nur 1 Tag! Nur 1 Tag!
Montag, den 1. November (Allerheiligen) gelangt ein auserwähltes
Schlagerprogramm
zur Vorführung:

I.
Allerneueste Bilder vom Kriegsschauplatz.

II.
Stuart Webbs.
Der König der detektive, in dem überaus spannenden Film.
Das Panzergewölbe.

Das 4. Abenteuer des weltbekannten Detektivs in 4 Akten.
Inszeniert von Joe May. In der Hauptrolle Ernst Reicher als Stuart Webbs.
Unbedingt sehenswert. Aeusserst spannend.

III.
Der kleine Lauscher.
(Humor)

IV.
Sheriff und Wilderer.
Ein Wild-West-Drama in 3 Akten.
Atemraubend. Spannend
Der Film enthält folgende Sensationen:
Atemraubende Verfolgungsritte. — Der Wilderer entkommt seinen Verfolgern durch einen tollkühnen Sprung vom Pferde auf einen fahrenden Schnellzug.—Kampf auf dem Dache des Zuges, mit dem Sheriff. — Sturz beider vom Dache des Zuges der gerade über eine hohe Strombrücke fährt, in die Fluten. Die Rettung des Wilderes durch den Sheriff mittels Lassos aus dem Sumpfe, u. s. w.

V.
Dem Meeresgrunde abgerungen.
Sensationsschlager in 3 Akten.
Personen:
Chefingenieur Dr. Normann . . . . . Lauritz Lauritzen.
Ellen seine Tochter . . . . . Astrid Holm.
Ingenieur Frank . . . . . Holger Holm.
Fritz Hagen . . . . . Alfred Nielse

Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

...ter
...bs.
...röbe.
...ramm
...Nur 1 Tag!
...Allerheiligen)
...ltes
...Gold
...Leif um
...uns
...Geschlossen.
...Hierauf: Die Puppenfee
...Vielland
...Nachmittags 3 Uhr:
...Der Glöckner
...Jugend
...Das
...Die Nibelungen
...Hoftheater.
...abends 6 Uhr:

...schen Bürgermeister, dem die Verpflegung der Zivilbevölkerung oblegt. Papowicz, ein in deutschen Schulen erzogener Nationalserbe, gewesener Direktor der Nationalbank, war auch während vorjähriger vorübergehender Besetzung Belgrads durch österreichisch-ungarische Truppen Bürgermeister. Der gewählte Präsident der Stadt, Ljuba Jawigowicz, der Führer der Jungradikalen, floh nach Nisch.

Während meines Aufenthaltes besuchte ich die Festung am Kalimegdan, den Konak, die Universität, die Skupschtina und andere interessante Baulichkeiten, wo von Serben und den Ententediplomaten die Drachensaat des Weltkrieges gestreut wurde. Das Gebäude des Generalstabs am Kalimegdan ist durch einige Treffer in Trümmer gelegt, ebenso die dort befindliche Offiziersschule. Der Turm Nebojse (Fürchtenicht!), welcher am Fuße des Kalimegdan steht und als Gefängnis für Staatsverbrecher diente, und den Spottnamen Nebojse führt, um die Oesterreicher zu ärgern, wie die Serben sich einbildeten, ist ebenfalls arg zerschossen. Am Kalimegdan selbst haben 30er und 42er Granaten die Erde tief aufgewühlt und seit Jahrhunderten verrabene Steinkugeln aus alten Türkenkanonen ans Tageslicht befördert. Uebrigens hat diese berühmte Festung mehr historischen als militärischen Wert.

Mit Erlaubnis des Wachkommandanten der im Konakhofe postierten Wache besuchten wir das serbische Königsschloß, welches noch im Vorjahre anläßlich der Königsflucht aller wertvollen Dinge entblößt wurde. Das Gebäude, ein einfacher Bau, bestehend aus dem alten, bewohnt gewesenen Konak und dem unvollendeten rechten Flügel, dem neuen Konak, hat wenig gelitten. Nur oberhalb der Bibliothek hat eine Granate eingeschlagen und ein kleines Loch in der Decke hinterlassen. Jedoch ist durch den Luftdruck die Diele des Bibliothekzimmers eingestürzt. Im Konak liegen die wenigen zurückgebliebenen Möbelstücke drunter und drüber — ein Bild der gegenwärtig in Serbien herrschenden Verhältnisse.

Die Universität wurde vor Kriegsanfang restauriert, und das Gras umgibt dieses Zentrum des großserbischen Hetzgedankens wie ein dicht geflochtener Korb. Vor allen wichtigen Gebäuden, auch vor der russischen Botschaft, von wo Tscharykoff und Baron Hartwig Serbien zu unbesonnenen Streichen hetzten, stehen Wachen, ebenso wie vor den großen Läden der geflüchteten Besitzer.

Stundenlang schlenderte ich durch Belgrads verlassene Gassen, in welchen noch voriges Jahr so tolles größenwahnsinniges Leben geherrscht. Jetzt sieht man nur wenige alte Leute und einige kleine Serbenbuben, welche sich anheischig machen, die Stiefel zu reinigen. Vor dem Verlassen Belgrads tat ich noch einen Blick in Café Albanien, wo die Serajewoer Mordtat ausgeheckt wurde. Es ist ein kleines Lehmhäuschen, das jedoch in der vornehmen Fürst-Michaelstraße steht. Im geschlossenen Kaffeehause ist nichts vorhanden. Wenn man durchs Fenster schaut, sieht man nur einige Bilder an den Wänden, darunter mit Bändern geschmückt das Bild des gewesenen Kronprinzen Georg und des Zaren Nikolaus. Vor dem Café hält ein moslemitischer Bosniake Wache. Er steht wie aus Erz gegossen.

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Ak baba, das Gespenst des Schlachtfeldes.

Von C. O. Seeve,
unserem Sonderberichterstatter in der Türkei.
(Nachdruck verboten.)

oken. Offiziere und Mannschaften hatten einen heißen Tag hinter sich. Zum ersten Male nach längerer Zeit war es an einem prächtigen Sommertage hoch oben in den Kaukasuswäldern wieder zu einem harten Strauße mit russischen Elitetruppen gekommen. Frisch an der Front eingetroffene sibirische Schützen hatten den Versuch gemacht, sich eines anscheinend wenig befestigten, von den Türken besetzt gehaltenen Paßweges zu bemächtigen. Beim ersten Grau des dämmernden Tages, während der frische Morgenwind in den Blättern schlanker Rotbuchen und hoher Platanen rauschte und über die Wälder, Felsen und Steinhalden weiße Wolken im raschen Fluge dahinzogen, hatten sich die Sibirier den türkischen Vorposten genähert. Dann stießen sie auf stärkere feindliche Abteilungen, und schnell entspann sich ein heißes, blutiges Gefecht. Erst nach Einbruch der Dämmerung fand es sein Ende. Die Türken sammelten ihre Toten, stellten starke Posten aus und rüsteten sich zur Nachtruhe.

Unter einer der riesigen Rotbuchen herrschte reges Leben. Hier hatte ein Regimentsstab Unterkunft für die Nacht gesucht. Kessel brodelten auf gedämpftem Feuer, Soldaten mit Kochgeschirren liefen hin und her, Mäntel und Decken wurden auf dem moosigen Boden ausgebreitet und überall roch es nach dem Dufte frischen Kaffees und dem Rauch der Zigarette, der Begleiterin des Türken bis in den Tod. Am Himmel war der Mond aufgezogen und sandte sein silbernes Licht durch das weitverzweigte Geäst der Riesenbuche auf den Grund des Waldes. Immer stiller wurde es. Hier und da fiel einem der türkischen Offiziere das müde Haupt auf die Brust .... dann rollte ein einzelner Schuß über das Tal .... und nun schien alles in weiter Runde zu schlafen.

So vergingen ein, zwei Stunden, als leise eine Ordonnanz an den Regimentsführer herantrat und ihn weckte. Sich noch verstohlen den Schlaf aus den Augen reibend, vernahm er die Nachricht, daß man den Leutnant Schükri, seinen Adjutanten, endlich gefunden habe — nicht tot, aber schwer verwundet; beide Augen seien ihm von den Russen ausgestochen worden.

Der Oberst erhob sich. Kaum war er auf den Beinen, als zwei Soldaten eine Bahre vor ihm niedersetzten. Auf ihr lag der Schwerverwundete — ohnmächtig, bleich, des Lichtes beider Augen beraubt. Die Offiziere vom Stabe waren wach geworden, leise traten sie an die Bahre des Kameraden heran, tauschten tiefbetrübte Blicke unter einander aus und zogen sich wieder zurück. Nur ein Rittmeister blieb länger als die anderen an der Bahre stehen. Als er sich endlich umwandte, war sein Gesicht aschfahl geworden.

Der Oberst hatte es bemerkt. Er winkte ihn an seine Seite, während die Sanitätssoldaten den blinden Leutnant zum Verbandplatze schafften. Die beiden Offiziere traten aus dem Kreis des Nachtlagers in den Wald. Sinnend ging der Oberst einige Schritte auf und ab. Dann blieb er dicht vor dem Rittmeister stehen und schaute ihn scharf an:

„Was wissen Sie um die schwere Verwundung meines Adjutanten, de Rogas?"

Der Angeredete schüttelte den Kopf: „Nichts, Herr Oberst! Aber durch die Russen hat Leutnant Schükri seine Augen nicht verloren. Ich weiß, wer die Täter sind. Gestatten Sie mir eine kurze Erzählung. Wie Sie wissen, habe ich meiner Heimat, Venezuela, längere Zeit als Revolutionär gegen einen der Usurpatoren meines Landes gekämpft. Eines Tages wurde mir von meinem Vorgesetzten, dem General D. der Befehl erteilt, einen Paßweg in den Kordilleren zu besetzten und, falls ich angegriffen werden sollte, bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen. Man konnte mir nur wenig Leute mitgeben, versprach aber, mir am nächsten Tage Verstärkungen zu senden. Wir machten uns auf den Weg, fanden den wichtigen Punkt noch frei vom Feinde und erledigten den ersten, wenig schwierigen Teil unseres Auftrages. Aber noch am selben Tage wurden wir von starker Uebermacht angegriffen. Fast alle meine Leute, kühne, kampferprobte Gesellen, fielen in einem fürchterlichen Nahkampfe. Schließlich sollte die Reihe auch an mich kommen. Ein Kolbenschlag streckte mich zu Boden. Stunden mußten vergangen sein, als ich wieder zu mir kam. Rings um mich her krochen die langen Schatten der Dämmerung über das Kampffeld. Von den Feinden, die mich für tot gehalten haben mußten, war nichts mehr zu sehen. Doch halt! — vor mir bewegte sich eine große dunkle Gestalt und näherte sich mir. Aber kein Schritt wurde dabei laut. Meine Kopfwunde blutete noch immer, sodaß ich alles nur in verschwommenen Umrissen sehen konnte. Das graue Etwas war jetzt dicht vor mir — ein riesiger Andengeier! Mit ihm habe ich den zweiten Kampf des Tages ausgefochten, einen furchtbaren Kampf, denn, Herr Oberst, es ging um den kostbarsten Schatz des Menschen, das Licht der Augen. Ohne die wäre ich in der Einöde verloren gewesen. Noch heute — der Sprecher hob die sehnigen Arme und entblößte sie bis zu den Ellenbogen — trage ich die Spuren von den scharfen Schnabelhieben an mir, die mir die Bestie versetzte. An die Pistole, die ich im Gürtel stecken hatte, konnte ich nicht herankommen, weil ich sonst meine Augen den Angriffen des wütenden Tieres preisgegeben hätte. Erst bei Eintritt der Nacht, als ich mich schon in mein Schicksal ergeben hatte, flog mein Peiniger plötzlich davon."

Der Erzähler schwieg. Der Oberst fuhr sich mit der Hand über die Augen: „Und Sie glauben, de Rogas, daß Schükri seine Augen durch die Schnabelhiebe eines Geiers — Ak baba nennen wir ihn — verloren hat?"

Der Gefragte nickte: „Ich habe am anderen Tage zwei meiner Parteigänger gesehen, die sich nicht mehr hatten wehren können. Sie sahen schrecklich aus — wie Schükri."

Wie der Südamerikaner vermutet hatte, so verhielt es sich. Den einzelnen Schuß, der durch die Nacht gerollt war, hatte ein Posten abgegeben. Er hatte einen Feind zu bemerken geglaubt. Der Feind war Ak baba, der gierige Räuber des Hochgebirges gewesen. Dicht neben seinem Kadaver hatte man Schükri gefunden. Er starb noch in derselben Nacht.

Kriegshumor.

Gespräch im Schützengraben: „Was ist eigentlich aus dem Hubermeyer geworden, weißt du, dem verschrobenen Kerl, der bei uns Vorsitzender des Antilärmvereins war?" — „Na, den hat's erwischt! Der ist Kanonier bei der Dicken Bertha!"

„Du, Sepp, schau nur, was der Huber für a überspannter Mensch worden is! Seit er Gefreiter is, zieht er der Wurst die Haut ab!"

Der kleine Taktiker. Fritzchen hat etwas ausgefressen und ist nun unter das Bett gekrochen, um sich einer körperlichen Züchtigung zu entziehen. — „Willst Du gleich hervorkommen!" schilt die Mutter: „Was hast Du denn da unten zu suchen?" — „Deckung!" erwidert Fritzchen prompt.

Der Deutsche ergibt sich nicht. Der kleine Gerhard verschluckt sich beim Kaffeetrinken. Die Mutter klopft ihm auf den Rücken und ruft: „Hände hoch!" — Gerhard (entrüstet): „Aber Mutter, ich bin doch kein Russe!"

Verantwortlich: Karl Stein, Bocholt.

Der Weltkrieg
Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Nr. 31 — Samstag, 30. Oktober 1915 — Nr. 3

Der Kampf um La Folie

Aus den Oktoberkämpfen im Artois.
(Nachdruck verboten.)

I.

oken. Zu den erbittertsten Kämpfen die seit dem Ausbruch der französisch-englischen September-Offensive an der Front zwischen Lille und Arras den Feinden schwere Verluste und den Deutschen Ruhm und Ehre brachten, zählt der französische Angriff auf La Folie, ein Gehöft und ein Schloß auf den Höhen vor Wimy. Dieser Höhenzug zwischen Souchez und Givenchy en Gohelle im Norden von Neuville St. Vaast und Thelus im Süden hat seine höchste Erhebung unmittelbar südlich von Givenchy in der Höhe 140; nach dieser oder der La Folie-Ferme wird der gesamte Höhenzug von Wimy von den Franzosen genannt.

An dieser Stelle haben die Franzosen schon am 25. September ihren Vorstoß unternommen, während gleichzeitig die Engländer nördlich davon über Loos und Hulluch vom Norden bezw. Nordwesten Lens erobern wollten, um die Deutschen auf den Wimyhöhen von rückwärts zu umklammern. Aus Hulluch wurden sie hinausgeworfen, vor Loos gebot ihnen die stählerne Mauer der Deutschen halt. Souchez war von diesen freiwillig geräumt worden, und französische Patrouillen, die bis an die Wimyhöhen herankamen, wurden zurückgejagt oder vernichtet.

Auf dieser Höhe westlich der Ferme La Folie hatten Südbayern von der Donau in den ersten Oktobertagen einen höchst ungemütlichen Stand. Die Sappen liegen sich hier auf Handgranatenweite gegenüber; kein Wunder, daß es Tag und Nacht hier Handgranatenkämpfe gab. Der Zustand des Geländes war geradezu niederschmetternd!

Das berühmte Labyrinth an den Tagen der Mai-Offensive war gegen dieses Kampffeld eine reinliche Kinderstube! Die Franzosen drüben, die haben's besser, die sitzen in Kreide; die Deutschen auf der Höhe, die nach Osten ziemlich steil abfällt, nach Westen aber allmählich in starken und großen Falten zur Straße drängt, die nach Bethune führt, kauern im Lehm, den Feuer und Regen zu einem ganz bizarren Parkett gestaltet haben.

Als das Artilleriefeuer etwas nachließ, war das erste Kommando: „Arbeit!" Die Gräben mußten neu ausgeschaufelt werden, den Toten, die von den letzten Kämpfen noch in den Gräben lagen, und jenen, welche wilde Granaten nach langer Ruhe wieder aus der Erde herausgerissen hatten, mußten neue Gräber bereitet werden. Da sah ein menschliches Bein aus dem Boden. Es mußte beerdigt werden. In den Laufgräben knirschten die schweren Stiefel. Bei jedem dritten, vierten Schritt trat man auf Blindgänger oder Granatsplitter! Der Weg, soweit er einer war, war mit Eisen gepflastert!

Die Arbeit ging nur langsam vonstatt , denn das Artilleriefeuer des Feindes gab selten Ruhe. Etwas pfiff immer herüber. Da tanzten acht Schuß in einen Graben, dort acht Schuß in einen Granattrichter. Man hat einen Ausdruck für die Artillerietätigkeit geprägt; man spricht von Störungsfeuer. Vorn hört man beständig Handgranaten platzen, Minenwerfer jeden Kalibers arbeiten.

Unsere Leute arbeiten; kein Fleckchen an ihrem Leib ist trocken. Sie wissen es genau: Jeder Spatenstich gab ihnen erneute Sicherheit. Im Dunkel der Nacht muß Material für Unterstände oft über freies Feld herangebracht werden. Verwese Tote werden dabei aus der Erde geschaufelt; beim Schein der Sterne gräbt man sie wieder ein. Kleine Unterstände sind fertig, in die Wand der Gräben werden Schutzrahmen eingetrieben.

Ich komme nun zu dem Angriff am 11. ds. Mts. Schon in der Nacht vom 9. zum 10. gaben die Franzosen ein recht ungemütliches Störungsfeuer. In ihrem Bericht sprachen sie dann von heftigen Artilleriekämpfen. Am Nachmittag des 10. begannen sie zu trommeln. Es war eben 2 Uhr nachmittags. Da begann das Sonntagskonzert. Anfangs war man ein wenig erstaunt. Wollen die Kerle wirklich angreifen? Man dachte, sie seien doch erst herausgeworfen worden, da müßten sie doch Ruhe geben! ... Es wurde drei, es wurde vier, fünf und sechs Uhr, und es kam kein Angriff. Aber das Feuer hielt an. Die Situation war kitzlich.

Um 6 Uhr 30 Minuten ließ das Feeur etwas nach. Es ging vielleicht auf den dritten Teil seiner Stärke herab. Ein empfindliches Streufeuer hielt aber die ganze Nacht an. Die feindlichen Batterie tupften herum; erst wurden die Laufgräben, dann die Schützengräbe hergenommen. Die Granaten und Schrapnells fegten hin und her aber man konnte sich dabei wenigstens rühren.

Wir gingen sofort an die Herstellung der Gräben. Die Eingänge verschütteter Unterstände mußten wieder freigelegt werden. Viele unserer Leute mußten sich aus solchen Unterständen wieder ausgraben. Sie standen dann da wie die Lehmmenschen.

Der Befehl Material, Munition und Verpflegung nach vorn zu schaffen, wurde auch in den Nachtstunden ausgeführt. Heldenmütig dringen Trägertrupps nach vorn. Da pfeift eine Granate heran .. Patz! Das Zeug kracht, daß es einem auf drei, vierhundert Meter die Ohren zerschellt! Mitten im Trägertrupp explodiert das Biest! Mehrere Tote und Verwundete. Die Ueberlebenden sind erst ganz perplex, dann müssen sie Material und Menage wegwerfen und die Toten und Verwundeten bergen. In stockdunkler Nacht. Einer der Träger kann keinen Schritt weiter. Er weiß keine Verletzung auf, aber der Luftdruck hat ihm innere Gefäße zerrissen. Es ist grauenhaft!

Im Morgengrauen gehen Fernsprechpatrouillen hinaus. Verbindungen nach rückwärts müssen neu gelegt werden. Diese kaltblütigen Kerle! In wenigen Stunden sind alle Leitungen wieder fix und fertig. Das heißt etwas, in diesem Höllenfeuer feine Drähte flicken und dann probieren, ob die Verbindung wieder funktioniert.

Dann kamen Meldungen: Die Franzosen wollen angreifen, an verschiedenen Stellen hatten sie bis zur Brust über den Graben geschaut. Sie hätten von unseren Leuten, de auf den Moment nur gespitzt hätten, solches Feuer bekommen, daß sie sofort wieder verschwunden wären. Man sieht den feindlichen Graben sehr gut. Die Entfernung differiert zwischen 30 und 100 Metern; nur an einer Stelle, an der eine Geländefalte vor der deutschen Stellung liegt, befinden sich die Franzosen etwas weiter.

Am Morgen waren die Gräben wieder in voller Ordnung. Die Leute hatten kolossal gearbeitet.

Nach 7 Uhr ging bei den Franzosen das Trommelfeuer wieder los! Kurz vorher noch dachte man: „Sie wollen nicht mehr!" Wir waren aber auf der Hut, erzählte mir später ein Offizier, der den Angriff vorn im Graben mitgemacht hatte. „Von acht Mann standen immer zwei Mann im Graben. Die anderen hockten nah dabei im Unterstand. Die Posten standen vor ihrem Stahlschild, das sie gegen Infanteriefeuer schützen sollte. Wenn Stahlschild oder Sandsäcke weggeschossen waren, schauten sie ohne Deckung über die Brustwehr hinaus. Wir hatten Leute, die, um ihre schwächeren Kameraden zu schonen, zehn Stunden im mörderischen Feuer vor dem Stahlschild standen! Einfach Prachtkerle! Man findet nicht genug Worte der Bewunderung für solche Männer! Dabei muß bedacht werden, daß wir an dem Tag kein Hindernis vor unserer Stellung hatten! Und die Geschütze hämmerten den ganzen Tag! Ein Bataillon von Geschützen donnerte wie lebhaftes Schützenfeuer bei einer Gefechtsübung, jedes Geschoß war aber eine Granate, und ihr Aufschlag etwas dumpfer als der des Infanteriegeschosses! Ein Pionieroffizier versuchte die Granaten zu zählen, die in seiner nächsten Nähe eingeschlagen hatten. In einer halben Minute zählte er 47 Schüsse, dann ist er nicht mehr mitgekommen. Es ging viel rascher, als der Sekundenzeiger rückte.

Um 5 Uhr nachmittags wurde das feindliche Feuer auf unsere zweite Linie und die Laufgräben gerichtet. Das ging mit allen Kalibern, selbverständlich auch auf die Ortschaften, die hinter unserer Stellung liegen. Ein rasendes Sperrfeuer. Das ist der Moment, den unsere Leute erwischen müssen, bevor der Feind aus seinem Graben kommt. Die Posten rufen: „Raus!" „Jetzt kemmens, dö Saukopf!" und unsere Leute springen an die Gewehre. Die Gräben sind voll.

Schon in den ersten Minuten des Sperrfeuers sieht man die Herren Franzosen in ihren Gräben herumspazieren; ihre Seiten

Arbeitsnachweis
der
Stadt Wien.
Es werden gesucht:
1 Akkordanbreiser,
1 Stellmacher,
1 Schmied,
1 Heizer,
5 Erdarbeiter,
Es suchen Arbeit:
1 Maherin, auch
Hausarbeit geeig
2 Kriegsbeschä igte
oder ähnliche St
Wochentl. den 28.
Der Bürgerm
Mädch
sucht baldigst
Küche und Hausa
Offerten unter
die Geschäftsstelle d
Ein tüchtiges
Mädch
für leichte, landwirt
Arbeiten und Kü
Auskunft bei J. G. Hans
Ein fleißiges
Mädch
sofort gegen hohen
dem Lande gesucht.
Näheres in der Ge
und bei J. G. Hans
Junger M
oder Lehrl
für ein mittleres Gut
sofort gesucht. Näher
J. G. Hans
Ein mit allen laufen
flotten Arbeiten vertra
Mähreis
Verwal
für die Bleicherei g
Ludwig Schw
Mährisch-
Arbeit
Für die Bleicherei
Mährisch-
Mehrere tüchtige
Weber
und
Weberinn
gesucht.
Walter Reyp
Tüchtige Ro
Spinnerei-Arbe
und -Arbeiterin
gesucht.
Wwe. F. Ma
Pottenstein
Meldungen 10—12
mittags.
Fleißiger Arb
oder Arbeiterin
für Zettelmaschine gesuch
tüchtige Spuler
auch finden noch
einige Weberinn
Beschäftigung.
Gebr. Bünsing, Borken
Wegen Einberufung des
suchen wir auf sofort
2 tüchtig
Fuhrleu
Novestätt a. T
Kohlenhandlung

Gewehrspitzen schauen über die Brustwehr. Wer sich über der Brüstung blicken läßt, wird von unseren Leuten abgeschossen. Vor einer unserer Kompagnien sind es allein dreißig Mann gewesen.

Drüben bei den Franzosen steigt jetzt eine große schwarze Rauchwolke auf; jedenfalls war sie künstlich. Sie erhob sich gerade vor einer unserer Sappen die nur von einem Posten besetzt war; rechts und links war der Graben vollkommen verschüttet. In der Rauchwolke erschienen auf einmal etwa dreißig heranstürmende Franzosen. Im Nu waren aber auch unsere Leute in den zusamengeschossenen Grabenstücken drin. Handgranaten und Gewehrschüsse flogen den Franzosen entgegen. Von unserem Graben rechts und links bekamen sie flankierendes Feuer. Der Kompagnieführer hatte gleichzeitig von unserer Artillerie Sperrfeuer verlangt, und in dreißig Sekunden war es da. Und ebenso rasch als es kam, so präzise ist es gewesen. Als sich die Rauchwolke verflüchtigt hatte, lagen sechs tote und einige verwundete Franzosen vor unseren Stellungen. Der Rest war verschwunden. Ein Schrapnell nach dem anderen platzte jetzt über den feindlichen Gräben; die Verluste der Feinde müssen ganz gewaltig gewesen sein.

Rechts von der Stelle, die ich eben beschrieben habe, gelang es etwa 25 Franzosen in unseren Graben zu kommen. Ein Zug war hier fast verschüttet, ein Zugführer ohnmächtig. Ob ihn der Luftdruck einer platzenden Granate oder Stinkgas betäubt hat, ich weiß es nicht. Ein Kompagnieführer und der Zugführer des Nachbarzugs sprangen rasch vor, während in dem Grabenstück hinter dem Rücken der Franzosen unsere Leute rasch eine Barrikade von Sandsäcken errichteten. Mit Handgranaten in beiden Händen kämpft der Offizier gegen die Uebermacht. Der vorderste Franzose fällt. Dem zweiten ruft der Offizier zu: „Ergib dich, ruf deinen Kameraden zu, sie sollen sich ergeben!“ Der Franzose schreit etwas zu den französischen Gräben hinüber, eine Handgranate zerschlägt ihm den Schädel. Er ist belohnt, seine Kameraden aber drehen die Gewehre um, um sich ohne weiteres zu ergeben. Zwölf Mann und vier verwundete Franzosen sind gefangen. Sie erzählen, für heute sei ein großer Angriff geplant gewesen, sie seien von den Offizieren mit dem Revolver vorgetrieben worden. Von drüben hört man auch heisere Rufe: „Tout le monde, en avant!“ Die eigene Artillerie soll in ihren Graben geschossen haben, damit die Soldaten vorgehen.

Franzosen, die von einer unserer südlicher gelegenen Kompagnien aus dem Graben getrieben wurden, wurden von dem Bleistrom unserer Maschinengewehre niedergemäht. Nur eine Minderzahl, die bis an unserren Graben kam, fiel unter den Hieben der Bayern.

Dort, wo die Franzosen nicht aus ihrem Graben gegangen sind, fühlen sich die Bayern sehr beleidigt. Mit einer Unverfrorenheit, die nicht ihres gleichen hat, legten sie sich über die Brustwehr und mit geballter Faust sah man den und jenen. „Wart's nur Ihr Kerln, jetzt san Bayern da! Kimmts nur herüber!“ Und folgten sie dieser Einladung nicht, dann hörte man indignierte Rufe: „Grad' bei uns hab'n dö Sauköpf net kummen kennen!“

Um 6 Uhr 30 Minuten hatte das feindliche Artilleriefeuer aufgehört. Die Franzosen hatten alle Lust zu weiteren Angriffen verloren. Mit diesen Leuten, die sie kaum mit dem Revolver vorbringen konnten, werden sie auch keine Lust mehr haben, auf La Folie zu kommen. Da hat man sich abends unsere Soldaten ansehen müssen! Vergnügt haben sie drein geschaut. „Das war a schöner Tag,“ hat einer gemeint, „nur a Bier hat uns g'fehlt!“

Und dann schanzten und schufteten sie die ganze Nacht. Die Unterstände sind fertig.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Gespräche mit französischen Gefangenen von den Wimyhöhen.

(Nachdruck verboten.)

oken. Landsturmleute hatten sie von den Wimyhöhen herabgebracht, wo sie von anderen Truppen bei dem Sturm auf La Folie gefangen genommen wurden. Sie haben sich von den Schrecken des Sturmes bereits erholt und plaudern jetzt ganz freimütig und, wie es scheint, auch aufreichtig über manches, was man von ihnen wissen will.

Mit einer gewissen Dosis von Selbstgefühl erklären sie, daß auch sie Gefangene gemacht hätten, in den Tagen der Septemberoffensive. Und sie setzten rasch hinzu, daß sie aber die würdige Haltung der deutschen Gefangenen, die sie gesehen hätten, mit vollem Respekt verfolgt haben. Deutsche Gefangene, die sich wie Sieger hielten, hatten ihnen gesagt: „Wir haben eben nichts machen können, Ihr seid in der Uebermacht gewesen. Unser Häuflein habt Ihr bekommen, besiegt werdet Ihr aber doch! Was wollt Ihr? Wir treiben jetzt die Serben unten auf dem Balkan vor uns her, wir werden nach Konstantinopel kommen, und wenn unsere Leute Zeit haben, werden sie uns auch aus Paris wieder holen.“ Das habe ihnen wirklich imponiert.

Dann sprachen sie von der eigenen Kriegsmüdigkeit, von der Sehnsucht nach Frieden.

„Glaubt man bei Euch noch immer, daß Ihr in Berlin einziehen werdet?“ fragte einer von uns.

Da lachten sie. Besser gesagt, sie grinsten, und ein hochaufgeschossener Bursche, ein intelligenter Kerl, der in Heidelberg auch eine zeitlang studiert hatte, meinte — und die anderen stimmten ihm zu: „Das glauben wir lange nicht mehr.“

„Glauben Sie, daß Sie und die Engländer noch siegen werden?“ — „Ach, — wo soll es denn herkommen? Wir haben je alles, was wir haben an der Front und halten sie. Sie haben ja auch nur schwache Kräfte, aber bei Ihnen ist es doch etwas anderes. Sie machen die Sache mit Rußland! Wenn Rußland Frieden macht, dann können Sie Frankreich bis an das Mittelmeer erobern. Und wenn Sie Ihre Mannschaften erst gar bis Konstantinopel bringen — —? Was sollen wir dann machen. Dann nützt uns kein Joffre mehr.“

An den glauben die französischen Soldaten noch.

„Oh! Joffre, das ist ein großer Mann, das wird man erst nach dem Kriege sehen! Er hat seine Truppen immer dort gehabt, wo die Deutschen ihre Truppen hatten und wo wir nichts hatten, da verstand er den Mangel glänzend zu verschleiern.“

Das Thema sprang auf die Engländer über. Na, die Freundschaft für diese scheint bei den Franzosen ganz parti zu sein! Worte der Verteidigung für die Engländer hört man schon lange nicht mehr! Aber dafür brummt ein Sergeant: „Die Engländer? Nein, das sind keine rechten Soldaten. Das sind Sportsleute, die müssen sich täglich zweimal rasieren und nobel leben. Warten Sie nur, England wird uns verlieren. Wer hat jetzt die Offensive gemacht? Wir! Die Engländer? Nichts haben sie gemacht!“

Eine Gegenbemerkung fällt. „Wissen Sie, wieviel Tote die Engländer bei Loos liegen ließen?“

Ein höhnisches Lachen. „Ha, was für ein kleines Land ist Frankreich gegen England! England hat die halbe Welt! Und wie winzig ist das Stück, das sie an der Front besetzt haben. Hielten die Engländer so wie wir, wir hätten die Deutschen schon lang bei Verdun auseinandergejagt!“

Monsieur hat sich in Wut hineingesprochen. Drum fragte ich einen anderen: „Was sagt man denn bei Ihnen, wie lange der Krieg noch dauern wird?“ — „Oh,“ antwortete dieser, „er kann nicht mehr lange dauern!“ — „Und warum?“ — „Weil Sie es nicht aushalten, ebensowenig wie wir!“

„Das können Sie nicht wissen!“ — „Sie haben in Deutschland kein Geld!“ — „Wir haben unsere Anleihe im eigenen Land gedeckt, und Sie und die Engländer, die Besitzer der silbernen Kugeln, Sie müssen sich Geld aus Amerika holen!“ Der Franzose ließ nicht locker. Und er kramte seine letzten Beweise aus: „Oh, wir wissen, bei Ihnen ist alles so teuer, daß die Leute nicht leben können!“

Wir lachten und zeigten ihm das Papiergeld von Lille, die kleinen runden Papierscheiben mit der Aufschrift: „Banque d'Emission de Lille 1915“, die fünf Centimes vorstellen, und sein Gesicht wurde länger und länger und seine Augen, die vielleicht früher manchmal den Lichterglanz von Lille, das farbige, rauschende reiche Leben dieser eleganten Stadt bewundert hatten, schlossen sich für eine Weile, um nicht die Trauer zu sehen, die von diesen Papierscheiben lebt.

„Na, trösten Sie sich, Ihre Leute verhungern nicht in den von uns besetzten Gebieten, wir sind keine Barbaren!“, worauf einer aus der Reihe der Gefangenen bemerkte: „Das haben wir auch nicht geglaubt! In Belgien da haben Sie ja furchtbare Grausamkeiten begangen, aber jetzt haben wir soviel Briefe von Landsleuten gelesen, die in Deutschland gefangen sind und alle schreiben, daß es ihnen dort gut gefiele. Auch bei uns werden die Deutschen als Kameraden behandelt. Wir sind alle Soldaten, die ihre Pflicht getan haben. Und die Deutschen sind gute Soldaten! Wenn wir solche Soldaten hätten, dann wäret ihr nicht bis zur Marne gekommen.“

Der Pariser Presse, der glauben sie wenig. Einer läßt halblaut das Wort: „Schwindel!“ fallen. Aber daß man in Deutschland keine Baumwolle hat, daß man die Soldaten nicht mehr bekleiden kann, daß es uns an Leder fehlt, darauf wollten sie einen Eid ablegen. Sie finden die Deutschen praktischer ausgerüstet als sich selbst. Sie beneiden uns um die feldgraue Uniform und dann meint einer: „Sehen Sie sich einmal unsere Trinkbecher an; es ist nur eine Kleinigkeit, aber bekommen Sie das in eine Tasche? Was können Sie alles in einen deutschen Tornister packen. Bei uns geht nichts hinein. Wir tragen alles in Paketen hinten am Tornister. Wie das aber lästig ist! Eure Organisation ist besser, aber wir haben während des Krieges schon viel von den Deutschen gelernt!“

„Das ist erfreulich! Aber Gottlob eines nicht!“ — „Und das wäre?“

„Das Siegen!“

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Deutsches Leben in Kurland.

Von Fr. Willy Frerk.

(Nachdruck verboten.)

oken. Sonntag ists. Hell und warm scheint nach dumpfen Regentagen die Sonne vom wolkenlosen Himmel, und die ganze Natur scheint unter ihren Strahlen aus tiefem Schlafe zu erwachen. Sonntäglich geputzte Bauern stapfen schwerfällig über die Stoppelfelder, und unsere Armierungssoldaten trocknen ihre frischgewaschene Wäsche nach langer Zeit wieder einmal im freundlichen Sonnenlicht. In der Scheune, die der Schipper Hauptquartier ist, hat sich ein Gesangverein aufgetan, der die Kameraden mit der erfreulichen Tatsache beglückt, daß „die Jugend schön ist und nicht mehr kommt.“ Draußen aber vor dem großen Scheunentor haden auf Brettern, Baumstümpfen und Steinen andere Armierungssoldaten, die ihre Wäsche untersuchen und sich der überaus wichtigen Arbeit der Suche nach unerbetenen kleinen Gästen mit Fleiß und Andacht hingeben. Herbstfreuden in Rußland! Drunten am Teich ist große Wäsche, auf den großen Steinen am knorrigen, wetterzerfetzten Eichbaum stehen die Leute und mühen sich ab, die allzu „feldgraue“ Farbe ihrer Unterkleidung in ein leidliches Weiß umzuwandeln. Jeder hat seine Arbeit, jeder seine Beschäftigung und nur allzu schnell vergeht die freie Zeit und ruft der Dienst von neuem zum Kirchgang.

Die „Knüppelmusik“ voran, schlängelt sich der lange Zug durch die Aecker, deren frischgepflügte Schollen winzigen Erdgeruch ausströmen. Durch Wiesen und Wälder gehts dem Kirchlein zu, das fern aus grünen Bäumen herübergrüßt. Es ist eine alte kleine Kirche, im Jahre 1841 „zu Ehren Gottes von Jens und Anna Koch erbaut“. Der wimmernde Ton des Glöckleins klingt weithin durch das Land und ruft die Gläubigen zum Gebet. Und ihrer sind nicht wenige, denn Kriegsnot macht fromm und gottesfürchtig. Auch die Kameraden von der Landsturm-Artillerie haben sich eingefunden und warten mit uns auf dem grünen Anger, bis das kleine Gotteshaus frei ist von gläubigen Letten. Sie haben heut' eine Art Erntedankfest, wenn auch der Dank aus etwas zagem Herzen kommt.

Dann betreten auch wir das kleine Gotteshaus. Es ist ein schlichter Bau, Gold in Weiß gehalten, Altar und Kanzel sind ein wenig mit Rot verbrämt. Zwei silberne Leuchter, eine Bibel und zwei künstliche Blumensträuße in unschönen Glaskästen bilden den ganzen Altarschmuck; aber es ist doch eine Kirche, und mehr verlangen die braven Landstürmer nicht, die fromm und gläubig zu dem Pfarrer aufschauen, der mit dünner Stimme in ostpreußisch-baltischem Tonfall Gottes Wort verkündet. Eine seltsam feierliche Stimmung liegt über diesem Gottesdienst und rührend inbrünstig klingen die rauhen Männerstimmen im Gesang. Dann verliest die dünne Stimme von der Kanzel herab das Evangelium der Liebe: „Liebet Eure Feinde, segnet die Euch fluchen!“ Das klingt eigenartig, schier wie ein Hohn, wenn man weiß, wie die Völker da draußen aufeinanderschlagen, die Feldgrauen und die Schipper in dem engen Kirchengestühl aber hängen mit den Aug ernst und feierlich an den Lippen des Pastors und lassen sich die Schrift verkünden. Als aber das Schlußgebet gesprochen wird und der Pfarrer flehend die Hände erhebt und betet: „Und mach' aller Kriegsnot ein Ende, Herr, und laß' uns wieder die Segnungen des Friedens zuteil werden“; da geht es wie ein Ruck durch die Soldaten, die gefalteten Hände krampfen sich fester ineinander und bärtige Lippen flüstern die Worte nach.

Der Sonntagnachmittag gehörte wieder den Mannschaften. Das herrliche Wetter lockt zu kleinen Spaziergängen und zu Erkundungsfahrten zu den nächstgelegenen Bauernhöfen. Da trifft man überall in den Bauernhäusern die Kameraden im ernsten oder heiteren Gespräch, da wird über Vergangenheit und Zukunft geplaudert. Die Letten sind arg verhetzt, man hat ihnen die tollsten Märchen von deutschen Steuern und deutschen Behörden aufgebunden, an die sie fest glauben, wie an ein Evangelium. Es wird schwer halten, die Letten wieder eines besseren zu belehren. Ihr Fanatismus geht so weit, daß sie sich an einigen Orten weigerten, die Ernte einzufahren, weil sie ja doch nur den Deutschen zugute käme. Nun, die deutsche Militärverwaltung weiß ihren Willen durchzusetzen, und heute steht kein Halm mehr auf den Feldern. Jetzt ist man eifrig dabei, auch die reiche Kartoffelernte unter Dach zu bringen und wo es an Pferd und Wagen zur Einfahrt mangelt, springen die immer hilfsbereiten Schipper ein und fahren den Erntesegen in die Scheuer.

Libau ist jetzt einer der wichtigsten Stapel- und Umsatzhäfen geworden, und es entspricht der großen Bedeutung der Stadt, daß Prinz Heinrich von Preußen ihr vor wenigen Tagen einen kurzen Besuch abgestattet hat, um die Garnison zu inspizieren. Sein Besuch war eine freudige Genugtuung für unsere braven, blauen Jungen, die dort auf der Wache im Osten stehen und stolz darauf waren, daß des obersten Kriegsherrn Bruder sie in Feindesland besuchte. Noch lange nachher konnte man im „Hamburger Keller“ von unseren „Marinern“ Worte voller Stolz und Freude vernehmen, und manche Flasche schäumenden Ramsay-Bieres ist hier auf das Wohl des hohen Gastes geleert worden, den die Matrosen als einen der ihrigen betrachten.

Der Morgen nach dem Prinzenbesuch sah mich am Ostseestrande. Die Sonne war just aus den salzigen Fluten emporgestiegen, hüllte die heranrollenden, schäumenden Wellen in einen roten Schleier ein und malte auf die glatten Wellentäler glitzernde Ringe. Weit und breit war kein Mensch zu sehen, nur die Wellen brandeten und rauschten gegen den weißen Strand, brachen sich donnernd an der Mole und wiegten drüben am Horizont einen großen Dampfer sanft auf und nieder, der unentwegt seine Straße nach der Heimat zog. Nach der Heimat! Für uns ist Kurland nun eine zweite Heimat geworden, jenes Kurland, von dem ein Kurländer in der neuen „Libauschen Zeitung“ sagt: Ich liebe dich, du, meine Heimat! mit deinen dunklen Wäldern, deinen wogenden Feldern, deinen grünen Wiesen, deinen Hügeln, deinen murmelnden Bächen und klaren Seen. . . . Ich frage dich, liebe Heimat, warum bist du so still? was tust du? Schläfst du? träumst du? — Und die Antwort, die du mir gibst, meine Heimat, die lautet: „Ich bin still, denn ich leide.“ — Du leidest, geliebte Heimat, das schneidet mir ins Herz, ich leide mit dir. Aber mein Glaube sagt mir, es ist gut, das du leidest, es liegt etwas großes, ernstes, heiliges, göttliches in deinem Leiden. Im Leiden ist Gott selbst zu dir gekommen und hat dich heimgesucht, denn Leiden ist immer ein Durchgangspunkt zu lichten Höhen. Dein Leiden, deine Stille, verkünden mir, daß du leben wirst. Verzage nicht, liebe Heimat, Gott ist mit dir, er ist zu dir gekommen im Sturmesbrausen, er wird zu dir kommen im stillen Säuseln, er wird mit dir sein und dich segnen, du bist „das Gotteskändchen“, Friede wird mit dir herrschen und Freude, darauf hoffe, daran halte dich, liebe Heimat! und wir wollen dich weiter lieben, denn du bist unser und wir sind dein. Du leidest aber nur kurze Zeit, dann wird Gott seine Sonne wieder über dir scheinen lassen.

Im eroberten Belgrad.

Von unserem auf den südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgenden, vom Kriegspressequartier genehmigten Bericht:

Kriegspressequartier, 20. Oktober 1915.

oken. Eine Woche nach der Eroberung Belgrads durch die Verbündeten besuchte Ihr Berichterstatter die Stätten der erbitterten Kämpfe und hielt sich zwei Tage in der serbischen Hauptstadt auf. Auf der Festungszitadelle am Kalimegdan weht die österreichisch-ungarische Fahne, auf dem alten Konak die deutsche — entsprechend der Tatsache, daß der Ostteil Belgrads von den österreichisch-ungarischen, der Westteil von deutschen Truppen in den Morgenstunden des 9. Oktober in Besitz genommen wurde.

Der Besitzergreifung ging ein Schießen der verbündeten Artillerie jeden Kalibers bis zu 42-Zentimeter-Kanonen voran vom Nachmittag des 5. Oktober an. Vom Abend des 6. Oktober bis zum 9. früh überschifften österreichisch-ungarische Truppen die Donau auf Pontons, von der Insel Koschana nördlich, und die deutschen Truppen von der Zigeunerinsel in der Save, westlich von Belgrad. Die Serben beantworteten das Feuer im Laufe des 5. und 6. Oktober nicht. Unter dem Schutze der nächtlichen Finsternis gruben die ersten österreichisch-ungarischen Bataillone sich knapp am rechten Donauufer, gegenüber den Serbenstellungen, am Bahndamm ein und waren den ganzen 7. Oktober durch den breiten Donaustrom von ihrem Gros abgeschnitten und dem wütendsten feindlichen Feuer vom Kolomegdan und der Bracarhöhe her ausgesetzt.

Nachts vom 7. auf den 8. gelangten österreichisch-ungarische Verstärkungen mit Unterstützung der Dampffähren und der Donauflottille auf das rechte Ufer, und im Laufe des 8. Oktober nahmen österreichisch-ungarische Truppen den Nordteil Belgrads in erbitterten Straßenkämpfen, an welchen sich außer regulären serbischen Soldaten auch Komitatschis und Frauen als Handgranatenwerfer beteiligten. Jede, zur Zar Duschan-Straße führende Radialgasse war der Schauplatz heftigster Kämpfe. Die Haupt-Kämpfe fanden im Viertel der spanischen Juden statt, das ich jetzt, geführt von einer Spanjolin, durchstreifte. Die Serben verteidigten sich außerordentlich zähe, und erst, als von den Unseren die Zar Duschan-Straße erreicht und die deutschen Truppen den Konak besetzt hatten, sodaß die Serben flankiert waren, flohen sie südwärts, wo sie ihre erste Verteidigungslinie hinter Belgrad, Zarkowo—Dedinja—Belly—Vracar bezogen.

Die Offensive der Verbündeten kam, wie ein nicht genannt sein wollender Führer der Fortschrittlichen Partei, welcher zurückgeblieben war, erklärte, vollkommen unerwartet, trotz der Meldung von der Zusammenziehung der Kräfte der Verbündeten an Drina, Save und der Donaulinie. Offiziere und Politiker versicherten bis zum letzten Augenblick, daß die Monarchie und Deutschland genug mit den übrigen Feinden zu tun hätten und nicht daran denken könnten, Serbien, das zur Offensive zu schwach war, anzugreifen. Darum sind die meisten Zivilbewohner, welche seit Januar 1915 wieder in Belgrad wohnten, erst am 6. Oktober und in den folgenden Tagen hauptsächlich mit der Eisenbahn südwärts geflohen, was für den Abzug des Serbenheeres eine große Schwierigkeit bedeutete. Immerhin als ungefähr vierzigtausend Personen in drei Tagen abreisten, während in Belgrad nur ungefähr 15 000 Personen verblieben, und zwar Angehörige der ärmsten Klassen, Leute, die nichts zu verlieren haben.

Die Stimmung war bis zur Offensive der Verbündeten in Armee und Bevölkerung ziemlich gut, aber angesichts der Zuspitzung der Verhältnisse mit Bulgarien sowie der einsetzenden furchtbaren Kanonade, der gegenüber die vorjährige ein Kinderspiel war, sagten sich auch die zuversichtlichsten Elemente, daß das Ende Serbiens, dieses Belgiens Nummer zwei, welches die Kosten des ungeheuren Weltprozesses mit seiner Existenz decke, gekommen sei. In den letzten Wochen wuchs die Stimmung gegen Rußland, weil besonnenere Elemente einsahen, daß die Liebe für Rußland, diese Liebe jenseits der sieben Berge, angesichts des Nachbars, welcher die Tore des Landes eindrücke, keinerlei Nutzen bringen könne und auch nicht bringe. Besonders steigerten die Forderungen Rußlands, Teile Mazedoniens, für welches so viel Serbenblut geflossen ist, abzutreten, die Erbitterung gegen das Reich des weisen Zaren. In der Stunde unserer größten Not kam keinerlei Hilfe, ausgenommen von einigen Ententeoffizieren, sagte der erwähnte Parteiführer und setzte zum Schluß hinzu: Es ist Gottes Wille, daß wir zugrunde gehen, aber wir hätten gewünscht, daß wir vor unserem Untergange Zeit gehabt hätten, Bulgarien, daß wir stärker hassen als alles in der Welt, eine Lektion zu erteilen.“

Die Straßen Belgrads sind verlassen, die meisten Fenster infolge des Luftdrucks platzender Granaten zertrümmert, viele Häuser beschädigt. Das größte Haus in der Stadt, das Hotel Moskau, ist ziemlich unversehrt. Einige Fabriken sind eingeäschert, die Wasserleitung infolge der durch Granatenschüsse hervorgerufenen Rohrdefekte außer Betrieb; fünfhundert Arbeiter sind mit der Wiederherstellung beschäftigt. Das Elektrizitätswerk ist in Betrieb gesetzt, und seit dem 16. Oktober funktioniert die Beleuchtung. Die Straßenbahnen sind vorläufig als überflüssig ausgeschaltet. Die unter österreichischem Kommando stehende Stadt erhielt in der Person Kosta Popowics den verantwort-

Arbeitsnachweis
der
Stadt Bocholt.

Es werden gesucht:
1 Akkordandreher,
1 Stellmacher,
1 Schmied,
1 Heizer,
5 Erdarbeiter.

Es suchen Arbeit:
1 Näherin, auch für sonstige Hausarbeit geeignet,
2 Kriegsbeschädigte als Boten oder ähnliche Stelle.

Bocholt, den 28. Okt. 1915.

Der Bürgermeister.

Mädchen
sucht **baldigst Stelle für Küche und Hausarbeit.**
Offerten unter **B. 2025** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein tüchtiges
Mädchen
sofort gegen hohen Lohn auf dem Lande gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle und bei **J. G. Hams**, Rhede.

Ein schulfreies
Mädchen
für leichte, landwirtschaftliche Arbeiten auf sofort gesucht.
Auskunft bei **J. G. Hams**, Rhede.

Ein mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertrauter, militärfreier
Verwalter
für ein mittleres Gut wird auf sofort gesucht. Näheres bei
J. G. Hams, Rhede.

Junger Mann
oder **Lehrling**
für Kontor gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle

Mehrere tüchtige
Arbeiter
für die Bleicherei gesucht.
Ludwig Schwartz,
Münsterstr.

Weber
und
Weberinnen
gesucht.
Walter Reyners.

Tüchtige Packer,
Spinnerei-Arbeiter und -Arbeiterinnen
gesucht.
Wwe. B. Messing.
Putzwollfabrik.
Meldungen 10—12 Uhr vormittags.

Fleißiger Arbeiter
oder **Arbeiterin** im Tagelohn für Zettelmaschine gesucht, ferner
tüchtige Spulerinnen,
auch finden noch
einige Weber und Weberinnen
Beschäftigung.
Gebr. Büning, Borken i. W.,
mechan. Leinenweberei.

Wegen Einberufung der jetzigen suchen wir auf sofort
2 tüchtige Fuhrleute.
Hovestädt & Tünte,
Kohlenhandlung.

Einige Weber
oder Weberinnen
für breite Webstühle gesucht.
Steiner & Sarrazin.

Tüchtiger, militärfreier
Schlosser
gesucht.
Derselbe hat auch die Wartung einer 150 P.S.-Dampfmaschine zu übernehmen und kann hierfür vom jetzigen Maschinisten noch ausgebildet werden.
Bewerber, die als Schlosser in Webereien bereits tätig waren und mit den dort vorkommenden Reparaturen vertraut sind, wollen sich melden.
Gebr. Büning,
mech. Weberei,
Borken i. W.

Wir suchen für unsere Spedition möglichst bald einen
tüchtigen Fuhrmann
gegen **hohen** Lohn.
Theodor Köpp & Sohn, Wesel.

Zu Mai 1916 ein
Arbeitsknecht
gesucht.
Joh. Schmidthausen,
Martenshof, Wertherbruch.

Ein Arbeitsknecht
(nicht unter 16 Jahren) auf sofort gesucht. **Bernh. Cornelissen,**
in Helderloh bei Haldern
Daselbst ist ein gutes **Pferd** (Stute) zu kaufen.

Zum 1. Januar oder später
Wohnung gesucht
von 5 Zimmern oder mehr.
Dr. Hochheimer,
Spezialarzt für Chirurgie und Frauenleiden.
Angebote erbitte an **Alex Hochheimer**, Nobelstr. 22a.

Wohnung
von 4 Räumen oder kleines Einfamilienhaus von kl. Beamtenfamilie (2 Personen) **zu mieten gesucht.**
Schriftl. Offerten mit Preisangabe unter **B. 2028** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Wohnhaus mit Garten
am Westend preiswert **zu vermieten.**
Albin Tangerding & Co.

Navardistraße 14
schöne Oberwohnung
an ruhige Familie sofort oder später zu vermieten.
Julius Höing.

Meine in Biemenhorst gelegene
Wohnung
nebst 200 Ruten Ackerland und Garten ist zum 1. Januar anderweitig zu vermieten, event. zu verkaufen. **B. Bucking,**
Kohlenhandlg., Gescher.
Näh. Auskunft bei **Wwe. Joh. Weikamp**, Biemenhorst Nr. 20.

Eine sehr schöne
Wohnung
von 4 großen Räumen, mit Gas usw., an ruhige Leute pr. bald **zu vermieten.**
Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine
Wohnung
an der Ewaldstraße sofort zu vermieten. Näheres zu erfragen
Viktoriastraße 43.

Eine Wohnung
von 4—5 Zimmern und Keller nebst Garten zum 1. November oder später zu vermieten.
Näh. **Kurfürstenstraße 640** bei der Windmühle.

Sattelriemen
verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Waisenhaus.**



Jünglings-Paletots
in Covercoat, buntfarbig und marengo
Preise:
24⁰⁰ 29⁰⁰ 35⁰⁰ 39⁰⁰ 44⁰⁰ und höher

Herren-Paletots
in marengo, schwarz und buntfarbig ::
Preise:
24⁰⁰ 28⁰⁰ 33⁰⁰ 39⁰⁰ 45⁰⁰ und höher

Knaben-Paletots
in Fantasie, Covercoat und blau ::
Preise:
9⁰⁰ 11⁰⁰ 13⁰⁰ 16⁰⁰ 20⁰⁰ und höher

Riesen-Auswahl! **Riesen-Auswahl!**

Loden-Mäntel
Loden-Joppen

Hermann Pottmeyer, Bocholt, am Markt.

Bocholter Bauverein
e. G. m. b. H.
Bilanz am 31. Dezember 1914.

Aktiva.			Passiva.		
1. Häuser-Konto Vereinsstr.	M.	65 209,60	1. Darlehns-Konto	M.	699 215,79
2. do. Efing	„	121 927,40	2. Geschäfts-Anteil-Konto M. 37 100,00		
3. do. Feld/Sachsenstr.	„	75 978,41	Zugang „ 800,00		
4. do. Speerstr.	„	117 582 62	M. 37 900,00		
5. do. Knufstr.	„	35 154,36	Abgang „ 300,00	„	37 600,00
6. do. Bogenstr.	„	203 257,26	3. Abtragungs-Konto:		
7. do. Rhein-u.Scheibenstr.	„	208 159,10	Vereinsstr. M. 20 697,26		
8. Kassa-Konto	„	8 440,56	Efing „ 18 809,51		
9. Konto-Korrent-Konto	„	10 104,90	Feldstr. usw. „ 7 076,48		
10. Gebäude-Steuer-Konto	„	1 114,38	Speerstr. „ 13 672,35		
11. Feuer-Versicherungs-Konto	„	409,48	Bogenstr. „ 14 777,59		
			Rheinstr. usw. „ 2 319,12		
			Knufstr. „ 3 579,76		
			Rückstände „ 72,60		
			Uebernommene Häuser „ 19 179,00	M.	100 183,67
			4. Reservefonds-Konto	„	3 308,60
			5. Hülfs-Reservefonds-Konto	„	3 632,17
			6. Ergänzungs-Konto	„	1 620,00
			7. Gewinn	„	1 777,84
	M.	847 338,07		M.	847 338,07

Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1914.

Soll.			Haben.		
An Zinsen-Konto	M.	23 685,88	Per Mieten-Konto	M.	26 811,54
„ Unkosten-Konto	„	1 173,54			
„ div. Kreditoren	„	174,28			
„ Reingewinn	„	1 777,84			
	M.	26 811,54		M.	26 811,54

Die Mitgliederzahl am 1. Januar 1914 betrug . . 207
Ausgetreten 4
Eingetreten 203
Bestand am 31. Dezember 1914 8
Die Haftsumme der Genossen vergrößerte sich um . . . . . M. 500,00
Der Gesamtbetrag der Haftsumme betrug am 31. Dezember 1914 „ 37 600,00

Der Vorstand:
Gustav Becker, Heinrich Harbering, Hermann Terstegge.

Marianische Jünglings-Sodalität.
Sonntag, nach dem Hochamte:
Versammlung.
Montag (Fest Aller-Heiligen):
Gemeinsch. hl. Kommunion.
Der Vorstand.

Jung-Westfalia
BOCHOLT.
Montag, den 1. November, abends 6 Uhr:
Versammlung
Der Vorstand.

Kath.-gewerbl. Gehilfinnen-Verein.
Sonntag, den 31. Oktober, 6—8 Uhr:
Versammlung.
Deklamationen
aus Wibbelt's plattdeutschen Erzählungen.
Auch die Ehrenmitglieder sind eingeladen.
Der Präses.

Kreuzbündnis Rhede.
Die Angehörigen der im Felde stehenden Mitglieder werden um Angabe der genauen Adressen ersucht. Dieselben sind bis zum 5. November im Vereinslokale abzugeben.
Der Vorstand.

Sohlleder Ersatz
(reelle Ware), 4—5 mm stark, liefert im Kilo an Schuhmacher, Missionshäuser, Konsumvereine, Anstalten usw. Probepaar 1,80 Mk. ab K.
Vertreter gesucht.
A. Bertele
Kaiserslautern.



Nach Gottes hl. Willen starb auf dem Felde der Ehre infolge einer heimtückischen Krankheit mein teurer Mann, unser lieber, treusorgender Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Gefreite

Joseph Leiting

im Inft.-Reg. 219, 5. Komp.

im Alter von 27 Jahren.

Wir empfehlen die Seele des lieben Verstorbenen der christlichen Fürbitte, besonders den Priestern am Altare.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Vardingholt, Groß-Burlo, Ulm, Berlin, Walsum, Hoxfeld, westlicher Kriegsschauplatz, den 28. Oktober 1915.

Das hl. Seelenamt ist am Mittwochmorgen 8 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.



Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod für Kaiser und Reich unser treuer Weber,

der Wehrmann

Johann Blomen

Landwehr-Inft.-Regt. 53, 3. Komp.

Sein offenes, biederes Wesen, verbunden mit mustergültigem Fleiß und Tüchtigkeit in seinem Beruf, sichern ihm für immer unser ehrendes Andenken.

Firma Roth & Budenberg.



Nachruf.

Den Heldentod für's Vaterland starb in treuer Pflichterfüllung unser lieber Kollege und Mitarbeiter,

der Wehrmann

Johann Blomen

Landw.-Inf.-Regt. 53, 3. Komp.

Wir verlieren in dem Gefallenen einen aufrichtigen, treuen Kameraden, dessen Charaktereigenschaften und Herzensbildung uns stets ein leuchtendes Vorbild bleiben wird. Sein Andenken werden wir ihm über's Grab hinaus bewahren.

Arbeiter und Personal der Firma Roth & Budenberg.



Das Jahres-Seelenamt

für die verstorbene

Ehefrau Anton Harbering

findet statt am **Donnerstag, den 4. November, morgens 8 Uhr** in der Liebfrauenkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Kriegskarten vom Balkan.

Vorrätig bei:

J. & A. Temming.



Den Heldentod fürs Vaterland starben meine Arbeiter

Untermeister

Hermann Böing,

Weber

Johann Hünting.

Ich werde ihr Andenken in Ehren halten.

J. Beckmann Nachf.



Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Mitarbeiter der Untermeister

Hermann Böing

im Res.-Inf.-Regt. 255, 10. Komp.

Er war uns stets ein lieber Kollege, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Gewidmet von den Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma J. Beckmann Nachf.

Ein vertrauenswertes Husten- u. Asthmamittel

ist eine willkommene Bereicherung der Hausapotheke.

Als solches hat sich

Akker's Abtei-Sirup

vortrefflich bewährt, weil es vor allen Dingen

o schleimlösend o

wirkt und damit einem Fortschreiten vorbeugt. / Die schleimlösende Wirkung zeitigt besonders eine

Erleichterung der Atmung

Preis: Flasche mit 280 gr Inhalt 2,50 M.
" " 550 gr Inhalt 5,00 "
" " 1000 gr Inhalt 7,50 "

Akker's Abtei-Sirup (nur echt mit Namenszug) ist durch alle Apotheken zu beziehen. Wenn nicht vorrätig kann Akker's Abtei-Sirup sofort aus der nächsten Hauptniederlage beschafft werden. Eine Schrift über Akker's Abtei-Sirup ist kostenlos durch L. J. Akkers in Emmerich a. Rhein zu beziehen.

Calcium-Carbid

wieder eingetroffen.

Carl Dicker & Co., Chem. Fabrik,

Kaiser Wilhelmstr. 37.

Zur Besorgung sämtlicher in- u. ausländischer Zeitschriften empfiehlt sich die Buchhandlung von **J. & A. Temming,** Bocholt.

EISING — EISING

Winter - Neuheiten

für

Herren **Damen** **Kinder**

sind sämtlich eingetroffen und empfehle solche in vollkommener Auswahl zu sehr niedrig gestellten Preisen.

Grosses Lager in Unterzeugen.

o Warme Krieger-Artikel. o

Heinrich Eising,

Königstrasse 10.

Verkaufs-Anzeige.

Am Montag, den 8. November,

vormittags 9 Uhr anfangend,

läßt Herr **Joseph Ketteler** in **Barlo** wegen Aufgabe der Landwirtschaft



1 tragende Stute (13 Jahre alt),
1 hochtragende Kuh,
1 frischmelkende Kuh,



3 tragende Rinder, 1 Osborne-Mähmaschine voll. mit Roggenablage, 1 Häckselmaschine, 1 Heurechen, 1 gut erhaltener dreizölliger Wagen, 1 vierzöllige Karre, 1 Kartoffelerntemaschine, 3 Rübenschneidemaschinen, 1 Zentrifuge, Schiebkarren, Mantelofen, Eggen, Pflüge, Ackergeräteschaften, Milchkannen, 3 voll. Betten, 3 Kleiderschränke, 2 Glasschränke, 2 Kochmaschinen, 1 Schreibsekretär, Tische, Stühle, Bilder, Porzellan, 1 Fahrrad, eine größere Partie Zink, wie Schüsseln, Teller usw., ferner 3 Morgen Kuoken-Rüben und 1 Partie Pfähle

öffentlich meistbietend auf Kredit gegen Bürgschaft bezw. gleich bare Zahlung verkaufen.

Hidding.

POSTKARTEN-ALBUMS

von 60 Pfg. bis 4 Mk.

und höher empfehlen

J. & A. TEMMING

Nordstraße 27.



Massiv goldene

Trauringe

— unter Garantie —

in jeder Preislage, moderne Fassung
Gravieren gratis,
empfiehlt preiswert

A. Bauhuis, Bocholt,

Uhren und Goldwaren, Rhevdterstrasse.

Allerseelen-Büchlein

empfehlen

J. & A. Temming,

Buchhandlung

Schützet

die Feldgrauen

durch die seit 25 Jahren bestbewährten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Rauchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitanregende feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Z. h. i. Apotheken sow. bei Geschw. Höpfner, Germania-Drog., Bocholt; Th. Schilling, Rhede.

Dr. Ad. Meier's Sanatorium,

Bremen, Rotenburgerstr. 1,

Spezialbehdl. v. Hautkrankh.

Lupus, äuß. Krebs

Frossflechte, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten ohne Operation, ohne Bestrahlung nach eigener nun hier angewandter langjähr. erprobter Methode. Ausk. Prospekt frei.

Mehrere tausend rote und weiße

Kappus- und Wiesingpflanzen

abzugeben. **B. Belting,**

Restauration, Karolingerstr.

Trauer-Drucksachen

aller Art liefert die

Buchdruckerei J. & A. Temming

Aus Bocholt

Vor ein

30. Oktober 1914. Der
und ein französischer
von Pulo Pinang
zum Sinken gebrach
lord Prinz Louis
an seine Stelle tri
Der russische Botsch

31. Oktober. 1914 Die
Ramscapelle und
Deutschen gestürmt.
Aisne zurückgeworfe
gen im Hafen von
boot „Donetz" zum
Türken in Brand g
Italien. — Die
Sazeno vor Valona.

1. November 1914. Bei
Ypern werden 600
englische Kreuzer „
Unterseeboot zum S
schaftern Rußlands,
in Konstantinopel

:: **Acht-Uhr-Laden**
1. November ab, werd
unserer Stadt an Wo
tags) abends um 8 U
zeige.)

:: **Das Städtische**
kannt, daß am morgi
lieferung von 9 Uhr
nachmittags unterbroch

:: **Im Butterhan**
Einführung der Höch
allerhand strafwürdige
bilden, und zwar sowo
der Verkäufer. So wi
Butter ein höherer P
freiwillig gegeben, und
ist Trinkgeld. Bei ei
solcher Fälle wird das
densarten nicht hinei
Verkäufer setzen sich m
sen bis zu 10 000 Mark
Gefängnis aus. Daß
mittelwucher durchaus
zeigen die Urteile von
Gerichten, die bereits
Höchstpreisen mit 6 M
straften, und das v
Mensch hat Mitleid
Aber auch die besser
es auf ein paar Groschen
sie nur regelmäßig ihre
heln schädlich und gem
ihre Mitmenschen, dere
steigerung aller Lebens
wird, wie gegen das W
anderen Gelegenheiten
muß machen. Auch sch
riae Meinung verbreit
Höchstpreise nur für d
und nicht für die Ladeng
halten. Für die Ladeni
Höchstpreise und dieselben

):(**Wucherpreise.** Ei
Preisstand haben u. a. au
Ei kostet jetzt in unserer
Pfennig).

:: **Holländisches An**
fuhr von Leinöl aus Ho
den.

(*) **Angestelltenversicheru**
Unter dieser Ueberschrift si
der Presse die Bestimmunge
teilt worden, die der Bund
Angestelltenversicherung an
lassen hat. Es ist u. a. a
Beiträge, die für Versicherte
sie Kriegsdienste im Sinke
haben, entrichtet worden si
seinen Antrag ohne Zinsen
daß der Arbeitgeber dem
eingezogenen Beitragsteil zu
geteilt aber wurden die Le
rium der Reichsversicherungs
lung aufgestellt hat. Und do
Es heißt in diesen Leitsätz
trag auf Rückzahlung der B
ständen die Militärpässe al
die Beiträge zurückverlangt
müssen. Ohne den Militärpa
Dauer des Kriegsdienstes e
Rückzahlung erfolgen. Da d
während des Krieges in den
hörden befinden, so werden
zahlung der in Betracht ko
nahmslos erst nach Beendig
leistung, in der Regel also
zu stellen sein. Anträge ohne
sind ganz zwecklos. In diesen
rektoriums der Reichsversiche
Rückzahlung der Beiträge lieg
Versicherte eine Härte. Die
Kriegsdienst eingezogener V
zurückzuerstattenden Beitrages

EISING
iten
ler
gen.
l. o
ag,
eelen-
hlein
fehlen
Temming,
ndlung
itzet
dgrauen
ole seit
estbewährten
r' Brust-
amellen
Tannen".
gebrauchen
sten
Verschlei-
Katarrh,
en Hals,
n, sowie als
tg gegen
gen, daher
nen
Krieger!
t.begl.Zeug-
se v Aerzten
verbürgen
n Erfolg.
ende fein-
Bonbons.
., Dose 50
packung 15
Porto.
haken sow.
Höpfner,
og., Bocholt;
ng, Rhede.
Sanatorium,
hburgerstr. 1,
. Hautkrankh.
B. Krebs
auttuberkulose,
hwülsten ohne
Bestrahlung
hr. erprobter
Prospekt frei.
rote und weiße
- und
flanzen
. Belting,
Karolingerstr.
er-
achen
efert die
kerel
mming

den Wahlkreis Schweinfurt. Auf landwirtschaftlichem Gebiete hat sich Burger hervorragend betätigt.

— Rom, 27. Okt. Der Gesandte der Niederlande am Päpstlichen Stuhle, Regout, ist gestorben. Die Tätigkeit Regouts in Rom hat nur wenige Monate gedauert. Er war der erste Vertreter Hollands beim Papste seit der Reformation.

WTB. Newyork, 27. Okt. Meldung des Reuterschen Bureaus. Wie aus Manila telegraphiert wird, hat ein Taifun im südlichen Luzon große Verheerungen angerichtet. 200 Personen sollen getötet, 800 verwundet worden sein. Die Hanf- und Reissaaten wurden schwer beschädigt.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, 30. Oktober 1915.

Vor einem Jahre.

30. Oktober 1914. Der russische Kreuzer „Schemtschug" und ein französischer Torpedojäger auf der Reede von Pulo Pinang durch den Kreuzer „Emden" zum Sinken gebracht. — Der erste englische Seelord Prinz Louis von Battenberg tritt zurück; an seine Stelle tritt Admiral Lord Fisher. — Der russische Botschafter verläßt Konstantinopel.

31. Oktober. 1914 Die Deutschen nehmen in Belgien Ramscapelle und Bixschote. — Bailly von den Deutschen gestürmt. Die Franzosen über die Aisne zurückgeworfen. — Türkische Schiffe bringen im Hafen von Odessa das russische Kanonenboot „Donetz" zum Sinken. Sebastopol von den Türken in Brand geschossen. — Ministerkrisis in Italien. — Die Italiener besetzen die Insel Sazeno vor Valona.

1. November 1914. Beim weiteren Vordringen auf Ypern werden 600 Gefangene gemacht. — Der englische Kreuzer „Hermes" durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. — Den Botschaftern Rußlands, Frankreichs und Englands in Konstantinopel sind ihre Pässe zugestellt worden.

:: **Acht-Uhr-Ladenschluß.** Von Montag, den 1. November ab, werden die größeren Geschäfte unserer Stadt an Wochentagen (außer Samstags) abends um 8 Uhr geschlossen. (Siehe Anzeige.)

:: **Das Städtische Elektrizitätswerk** gibt bekannt, daß am morgigen Sonntag die Stromlieferung von 9 Uhr vormittags bis 1½ Uhr nachmittags unterbrochen ist.

:: **Im Butterhandel** scheinen sich nach der Einführung der Höchstpreise in unserer Stadt allerhand strafwürdige Handlungen herauszubilden, und zwar sowohl seitens der Käufer wie der Verkäufer. So wird den Landleuten für die Butter ein höherer Preis, wie vorgeschrieben, freiwillig gegeben, und dazu gesagt: Das andere ist Trinkgeld. Bei einer gerichtlichen Anzeige solcher Fälle wird das Gericht auf solche Redensarten nicht hineinfallen. Käufer und Verkäufer setzen sich mit solchen Mätzchen Strafen bis zu 10 000 Mark und bis zu einem Jahre Gefängnis aus. Daß die Gerichte den Lebensmittelwucher durchaus nicht milde beurteilen, zeigen die Urteile von verschiedenen rheinischen Gerichten, die bereits Ueberschreitungen von Höchstpreisen mit 6 Monaten Gefängnis bestraften, und das von Rechtswegen. Kein Mensch hat Mitleid mit solchen Wucherern. Aber auch die besser situierten Käufer, denen es auf ein paar Groschen nicht ankommt, wenn sie nur regelmäßig ihre Butter bekommen, handeln schädlich und gewissenlos, sowohl gegen ihre Mitmenschen, denen die ungeheure Preissteigerung aller Lebensmittel unerschwinglich wird, wie gegen das Vaterland, mögen sie bei anderen Gelegenheiten noch soviel in Patriotismus machen. Auch scheint noch vielfach die irrige Meinung verbreitet zu sein, als ob die Höchstpreise nur für den Wochenmarkt gelten und nicht für die Ladengeschäfte, die Butter feilhalten. Für die Ladeninhaber gelten dieselben Höchstpreise und dieselben — Strafen.

):(**Wucherpreise.** Einen ungewöhnlich hohen Preisstand haben u. a. auch die Eier erreicht. Ein Ei kostet jetzt in unserer Stadt 20 Pfg. (zwanzig Pfennig).

:: **Holländisches Ausfuhrverbot.** Die Ausfuhr von Leinöl aus Holland ist verboten worden.

(*) **Angestelltenversicherung während des Krieges.** Unter dieser Ueberschrift sind in der letzten Zeit in der Presse die Bestimmungen der Verordnung mitgeteilt worden, die der Bundesrat zur Anpassung der Angestelltenversicherung an die Kriegsverhältnisse erlassen hat. Es ist u. a. auch erwähnt worden, daß Beiträge, die für Versicherte in den Monaten, in denen sie Kriegsdienste im Sinke der Verordnung geleistet haben, entrichtet worden sind, dem Arbeitgeber auf seinen Antrag ohne Zinsen zurückgezahlt werden und daß der Arbeitgeber dem Angestellten den von ihm eingezogenen Beitragsteil zu erstatten hat. Nicht mitgeteilt aber wurden die Leitsätze, die das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für die Rückzahlung aufgestellt hat. Und doch sind diese sehr wichtig. Es heißt in diesen Leitsätzen u. a., daß dem Antrag auf Rückzahlung der Beiträge unter allen Umständen die Militärpässe aller Versicherten, für die die Beiträge zurückverlangt werden, beigefügt sein müssen. Ohne den Militärpaß, aus dem sich auch die Dauer des Kriegsdienstes ergeben muß, kann keine Rückzahlung erfolgen. Da die Militärpässe sich aber während des Krieges in den Händen der Militärbehörden befinden, so werden die Anträge auf Rückzahlung der in Betracht kommenden Beiträge ausnahmslos erst nach Beendigung der Kriegsdienstleistung, in der Regel also nach Ablauf des Krieges zu stellen sein. Anträge ohne beigefügte Militärpässe sind ganz zwecklos. In diesen Bestimmungen des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt über die Rückzahlung der Beiträge liegt zweifellos für manche Versicherte eine Härte. Die Familien vieler zum Kriegsdienst eingezogener Versicherten können die zurückzuerstattenden Beitragsanteile in der Kriegszeit bei den nicht allzureichlich bemessenen Unterstützungen und der außerordentlichen Teuerung viel besser gebrauchen als nach dem Kriege, wo der Ernährer wieder zu Hause ist. Der Betrag könnte sie vielleicht in dieser schweren Zeit aus einer Notlage retten. Der Verband kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands (Sitz Essen) hat darum schon das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt um Erwägung gebeten, ob die Rückzahlung nicht möglich sei, wenn eine vorläufige Bescheinigung des in Betracht kommenden Truppenteils über die Dienstleistung des Versicherten beigebracht wird. Eine Kontrolle durch zu fordernde spätere Ablieferung des Passes ist ja immer noch möglich. Vielen Versicherten bezw. den Familien solcher aber würde durch diese Erleichterung ein großer Dienst erwiesen. Bemerkt sei noch, daß der Antrag auf Rückzahlung von dem Arbeitgeber, der die Beiträge gezahlt hat, an das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 193/5 portofrei zu richten ist. Die Versicherten selbst können solche Rückzahlungsanträge nicht stellen, es handele sich denn um freiwillig Versicherte.

(*) **Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln.** Wie die „Köln. Ztg." zuverlässig hört, hat das Reichsamt des Innern eine Vorlage ausgearbeitet, wonach für Speisekartoffeln in gleicher Weise wie für Butter bestimmte Grund- und Höchstpreise und zwar schon vom 1. November an, festgesetzt werden sollen. Den einzelnen Regierungen steht das Recht zu, je nach den Marktverhältnissen ihres Landes, Zu- oder Abschläge zu den von der Sachverständigen-Kommission in Berlin ermittelten Grundpreisen zu machen. Während nach der bisherigen Bundesratsverordnung nur Landwirte mit einer Kartoffelfläche von 10 Hektar und mehr unter die Enteignungsmöglichkeit fielen, sieht die neue Bundesratsvorlage eine Bestimmung vor, daß Kartoffelvorräte (und zwar bis zu 20 Prozent der Kartoffelernte), selbst bei Landleuten, die mindestens 1 Hektar mit Kartoffeln bepflanzt haben, enteignet werden können. Ueber die Höhe der festzusetzenden Grund- und Höchstpreise verlautet noch nichts.

(*) **Briefmarken als Kleingeld.** Um dem bestehenden Mangel an Kleingeld abzuhelfen, hat die Postverwaltung zu dem Mittel gegriffen, daß an den Postschaltern kleine Beträge mit Briefmarken gezahlt werden. Weigert sich jemand, für 30 oder 40 Pfennige Briefmarken anzunehmen, dann genügt meist ein kurzer Hinweis, daß die Kriegszeit von jedem Opfer verlange, die Annahme von Briefmarken aber doch nur eine Kriegsgefälligkeit bedeute. Stillschweigend werden dann die Briefmarken eingesteckt. Auch Warenhäuser und größere Geschäfte haben sich ansehnliche Posten von 5- und 10-Pfennig-Marken besorgt, um sie an Stelle von Geld als Zahlungsmittel zu verwerten.

):(**Goldsammlungen durch die deutschen Schulen.** Die in den Schulen des Deutschen Reiches erfolgten Goldsammlungen für die Reichsbank haben nach Angabe des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten einen bedeutenden Erfolg gehabt, indem bis jetzt dadurch die Summe von rund 65 Millionen Mark erzielt wurde. Der Minister spricht in einem Erlaß der Jugend seinen Dank aus und bittet sie, sich weiter an dem Werk für das Vaterland zu beteiligen.

(:) **Deutsche Stahlfedern.** Die deutschen Stahlfederfabriken werden jetzt amtlich in ihrem Bestreben unterstützt, englische Federn durch deutsch zu ersetzen. Eine gemeinsame Verfügung von vier preußischen Ministern an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin spricht sich auch in diesem Sinne aus. Auch die Oberpräsidenten sind ersucht worden, die Provinzialschulkollegien davon zu verständigen. Ebenso wird die Verfügung zur Kenntnis der Handelsvertretungen gebracht. Es haben sich daran beteiligt der Handelsminister, der Unterrichtsminister, Finanzminister und Minister des Innern. Die Minister ersuchen die Behörden, dahin zu wirken, daß sie nur solche Stahlfedern beziehen, die in deutschen Fabriken hergestellt sind. Die einzelnen Fabriken werden dann namentlich aufgeführt.

Neueste Telegramme.

Der österreichische Bericht.

WTB. Wien, 29. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nahmen die italienische 2. und 3. Armee den allgemeinen Angriff mit allen Kräften von neuem auf. Die Schlacht war somit an der ganzen küstenländischen Front wieder im Gange. Den Infanterieangriffen ging eine Artillerievorbereitung voraus, die sich in mehreren Abschnitten bis zum Trommelfeuer steigerte und namentlich gegen den Görzer Brückenkopf eine noch nicht dagewesene Heftigkeit erreichte. Aber weder dieses Feuer noch die folgenden Stürme vermochten unsere Truppen zu erschüttern. Abermals wiesen sie den Feind an der ganzen Front blutig ab und behaupteten ausnahmslos ihre vielfach zerschossenen Stellungen. Drang der Gegner da oder dort in einen Graben ein, so wurde er durch einen unverzüglichen Gegenangriff wieder entfernt. Dem schweren Tag, der mit einem vollen Mißerfolg der Italiener endete, folgte eine ruhige Nacht. Auch an der Dolomitenfront dauerte die feindliche Angriffstätigkeit unvermindert fort. Hier richtete der Gegner die heftigsten Anstrengungen gegen den Col di Lana, vor dem nun schon soviele und auch gestern zwei neue Angriffe zusammenbrachen. — Ein italienischer Flieger bombardierte Schloß Miramar.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Die südlich Visegrad vortretenden montenegrinischen Bataillone wurden bei Drinsko und auf der Suha Gora geschlagen. Die deutschen Divisionen der Armee des Generals v. Koeveß drangen in Gegend von Rudnik vor. Oesterreichisch-ungarische Kräfte dieser Armee überquerten die durch den andauernden Regen fast unangangbar gewordene Niederung der oberen Raka, warfen in erbitterten Kämpfen den Gegner von der Kumisko-Höhe und erstürmten die Kirche und das Dorf Cumic. Die Armee des Generals v. Gallwitz überschritt im Raume von Lacovo die Lepenica und machte südlich Svilajnac weitere Fortschritte. — Die bulgarische erste Armee eroberte Pirot. Der Feind trat vor ihrer ganzen Front den Rückzug an.

Der Stellvertreter des Chefs d. Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Wie England seine Verbündeten behandelt.

WTB. Zürich, 29. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Wie die „Züricher Post" von wohlinformierter Seite erfahren haben will, müssen die Ententemächte, welche von Amerika Lebensmittel und Kriegsmaterial beziehen, eine Abgabe bezahlen wie verlautet 10 Prozent des Wertes. Wer nicht bezahlt, erhält kein Material, auch keine Lebensmittel. Dies gilt nicht nur für Rußland, sondern ebenso für Frankreich und Italien. England will sich dadurch gegenüber den Alliierten eine gewisse Verzinsung der gewaltigen Summen sichern, welche es den Ententestaaten zur Verfügung stellte.

Friedensgerüchte in England.

WTB. London, 29. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Im Unterhause fragte Brice (liberal), ob inoffizielle Verhandlungen zwischen den verantwortlichen Personen in London und Berlin wegen des Abschlusses eines baldigen Friedens stattgefunden hätten, ob in derselben Absicht durch den offiziellen Vertreter irgend einer neutralen Macht Erkundigungen eingezogen seien und ob der Ministerpräsident noch an seiner Erklärung in der Guildhall festhalte. — Lloyd George antwortete: Die Worte Asquiths gelten noch immer (Lauter Beifall), wir werden nicht daran denken Friedensverhandlungen anzuknüpfen außer im Einvernehmen mit unseren Alliierten und in Uebereinstimmung mit dem Abkommen von September 1914. Dies ist stets vollkommen deutlich gewesen, und ich weiß nicht, worauf die Frage hinaus will. — Brice bemerkte, Lloyd George habe den ersten Teil seiner Frage nicht besonders beantwortet. Lloyd George erwiderte, nachdem er die Punkte der Frage nochmals durchgesehen hatte, emphatisch: Gewiß nicht!

Ein russisches Linienschiff im Schwarzen Meer beschädigt.

WTB. Konstantinopel, 29. Okt. (Eig. Drahtber.) Das Hauptquartier teilt mit: Am Vormittag des 27. Oktober griff eines unserer Unterseeboote im westlichen Teile des Schwarzen Meeres die russische Flotte an und torpedierte ein Linienschiff des Typs „Panteleimon", welches schwer beschädigt wurde. Die russische Flotte zog sich darauf schleunigst nach Sebastopol zurück.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 31. Oktober 1915.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen; 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr und 4 Uhr Rosenkranz- und Bittandacht.

Am Samstag, Sonntag und am Feste Allerheiligen wird ein Pater im Beichtstuhl aushelfen.

Liebfrauen. Hl. Messen: ½7, 8 und 9 Uhr; 10 Uhr Hochamt. 7¼ Uhr ist keine hl. Messe. Predigt ist um 9 und 10 Uhr. Nachmittags 2 Uhr ist Rosenkranz- und Bittandacht Im Anschluß an die Andacht und von 5 Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten.

St. Joseph. ½7 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr hl. Messen; 10 Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Rosenkranz-Andacht.

Am Sonntag und Allerheiligen-Morgen hilft ein Pater im Beichtstuhl aus.

St. Agnes. (Hospital.) 7¼ Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht. — (Gymnasium.) ½9 Uhr heilige Messe. 2 Uhr Andacht.

St. Klara. 7 Uhr heilige Messe. 2 Uhr Rosenkranzandacht.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe; ½7 Uhr hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Oberklassen zu Rhede; 9 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Rosenkranz- und Bittandacht.

Von Samstag nachmittag 2 Uhr an bis Dienstag ist ein Pater zur Aushülfe anwesend.

Borken. Hl. Messen: 6, ½7, ½8 Uhr, 8 Uhr (Johanniskirche), ½9 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Christenlehre und Andacht. 6 Uhr Rosenkranz- und Kriegsbittandacht. Von 4 Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten. Herr Kanonikus Fimpeler hört in der Taufkapelle Beichte.

Gemen. 7 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Rosenkranzandacht.

Raesfeld. 7 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Christenlehre und Rosenkranzandacht.

Allerheiligen. Montag, den 1. November 1915.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen; 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr und 4 Uhr Rosenkranz- und Bittandacht.

Bei allen hl. Messen und Andachten ist Kollekte für den hl. Vater (auch in Liebfrauen, St. Joseph und St. Klara).

Liebfrauen. Die hl. Messen werden gehalten genau wie am Tage vorher. 10 Uhr feierliches Levitenhochamt ohne Predigt. Dagegen ist um 9 Uhr Predigt. 2 Uhr Nachmittags ist Rosenkranz- und Bittandacht. Im Anschluß an die Andacht und von 5 bis 7 Uhr ist Gelegenheit zum Beichten.

St. Joseph. ½7 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr hl. Messen; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Rosenkranzandacht. 5 Uhr Armenseelenandacht für den Josephsverein.

St. Agnes. (Hospital.) 7¼ Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht. — (Gymnasium.) ½9 Uhr Hochamt. 2 Uhr Andacht.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Rosenkranzandacht.

Rhede. In allen hl. Messen Kollekte für den hl. Vater. 6, ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen; 10 Uhr Levitenhochamt mit Predigt. 3 Uhr Rosenkranz- und Bittandacht.

Sonntag und Montag nach der Andacht Gelegenheit zum Beichten.

Borken. Hl. Messen wie gestern. 10 Uhr Levitenhochamt mit nachfolgendem Gesang und Predigt. ½3 Uhr Rosenkranz- und Kriegsbittandacht. 4 Uhr Allerseelenandacht mit Predigt, darauf Gelegenheit zum Beichten. — Am Allerheiligen- und Allerseelen-Abend bleiben die Kirchen bis 9 Uhr offen.

Gemen. 7 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Rosenkranzandacht.

Raesfeld. 7 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Rosenkranz- und Kriegsbittandacht. — Am Allerseelentage den ganzen Tag kann von allen, welche die hl. Sakramente der Buße und des Altares empfangen, so oft ein vollkommener Ablaß für die armen Seelen gewonnen werden, als sie eine Kirche oder eine Kapelle besuchen und dort nach der Meinung des hl. Vaters beten. Die hl. Kommunion kann am Allerheiligenfeste oder am Allerseelentage empfangen, die Beichte schon vom 26. Oktober an abgelegt werden. Die Gläubigen mögen von dieser Gelegenheit, den armen Seelen Hülfe zu bringen, fleißig Gebrauch machen und dabei auch — nach dem Wunsche des hl. Vaters — besonders der gefallenen Krieger gedenken.

Allerseelen. Dienstag, den 2. November 1915.

St. Georg. Von ½6 bis 9 Uhr fortwährend hl. Messen. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Abends ½9 Uhr Bittandacht und Andacht für die armen Seelen.

Am Allerheiligenfeste von 12 Uhr Mittags an und am Allerseelentage den ganzen Tag kann von allen, welche die hl. Sakramente der Buße und des Altares empfangen, so oft ein vollkommener Ablaß für die armen Seelen gewonnen werden, als sie eine Kirche oder eine Kapelle besuchen und dort nach der Meinung des hl. Vaters beten. Die hl. Kommunion kann am Allerheiligenfeste oder am Allerseelentage empfangen, die Beichte schon vom 26. Oktober an abgelegt werden. Die Gläubigen mögen von dieser Gelegenheit, den armen Seelen Hülfe zu bringen, fleißig Gebrauch machen und dabei auch — nach dem Wunsche des hl. Vaters — besonders der gefallenen Krieger gedenken.

Liebfrauen. Von 6 Uhr sind hl. Messen bis 8 Uhr. 8 Uhr ist Seelenamt, besonders für die verstorbenen Krieger.

St. Joseph. Von 6 bis 9 Uhr hl. Messen; 6 Uhr Singmesse; 8 Uhr Seelenamt.

Heute und in der Oktav abends 8 Uhr Armenseelen-Andacht, am Sonntag um 2 Uhr.

St. Klara. Von ½7 Uhr an drei hl. Messen nacheinander. Abends 5¼ Uhr Antoniusandacht und Andacht für die armen Seelen.

Rhede. (Toties-Quoties-Ablaß.) Von 5 Uhr an jede halbe Stunde hl. Messe; 9 Uhr Hochamt, darauf Prozession zum Friedhofe. Abends 8 Uhr Armenseelen-Andacht.

Borken. Von ½6—½9 Uhr sind in der Pfarrkirche fortwährend stille hl. Messen. In der Johanniskirche sind ½7 Uhr nacheinander 3 hl. Messen. ½9 Uhr Levitenhochamt für die Abgestorbenen, darauf bei gutem Wetter Prozession zum Friedhof und Einsegnung der Gräber. An den Werktagen der Allerseelen-Oktav ist abens ½8 Uhr und am nächsten Sonntag um 6 Uhr Allerseelen- und Kriegsbittandacht. — Die Opferkästchen für die armen Seelen befinden sich an den beiden Seitentüren der Kirche. — Am künftigen Sonntag ist morgens ½8 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder der städtischen Schulen. Die Kinder beichten Samstag nachmittag 3 Uhr.

Gemen. 6—7 Uhr hl. Messen; 8½—9 Uhr hl. Messen. 9 Uhr Seelenamt mit Predigt.

Raesfeld. 5, 5¼, 6, 7 und 7½ Uhr hl. Messen; 8 Uhr Seelenamt; darauf Einsegnung der Tumba und Kreuzweg für die Armenseelen.

Andachten im Laufe der Woche:

St. Georg. Donnerstag Abend ½9 Uhr Bittandacht und Andacht für die armen Seelen.

Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt.

Freitag (Herz Jesu-Freitag) wird von 6 bis 9 Uhr das Allerheiligste zur Verehrung ausgestellt. Donnerstag ist von 6 Uhr an Gelegenheit zum Beichten, desgleichen Freitag Morgen.

Liebfrauen. Am Allerseelentage und die ganze Woche hindurch ist abends ½9 Uhr Kreuzweg-Andacht für die armen Seelen, besonders für die gefallenen Krieger.

Am Herz Jesu-Freitage ist das Allerheiligste von 6 bis 8¼ zur Anbetung ausgesetzt. Donnerstag Abend von 6 Uhr ab und Freitag früh ist Beichtgelegenheit.

Rhede. In der Allerseelen-Oktav jeden Abend 8 Uhr Andacht.

Freitag, Verehrung des heiligsten Herzens Jesu. Morgens von 6 bis 8 Uhr Aussetzung des heiligsten Sakramentes. Donnerstag nachmittag von 6 Uhr an Gelegenheit zum Beichten.

Evangelischer Gottesdienst für Sonntag, den 31. Okt.

(Reformationsfest.)

Bocholt. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst; Beichte und Feier des hl. Abendmahles.

Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.

Anholt. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst (Reformations-Feier.)

Mittwoch nachmittag 3 Uhr Frauen- und Jungfrauen-Verein.

Gemen. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst.

Mittwoch Abend 7 Uhr Kriegsbetstunde.

Oeding. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Unsere Zukunft liegt — in der Kinderstube. Das wissen wir in diesen schweren Tagen mehr denn je, wo Kinder unsere Hoffnung und Zuversicht sind. Mehr denn je widmen sich ihnen die alleinstehenden Mütter, deren Männer und Väter draußen kämpfen. Es dürfte ihnen willkommen sein zu erfahren, daß auch in bezug auf Körperpflege der Kinder die deutsche Industrie vorgesorgt hat: Die „Steckenpferd-Buttermilch-Seife" von Bergmann & Co., Radebeul, eignet sich besonders für Kinderpflege, infolge ihrer äußersten Mildheit, die den kleinen Körper reinigt, ohne die empfindliche Haut anzugreifen.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen. Sämtlich in Bocholt.

Durch frühzeitigen Einkauf besonders vorteilhafte

Herbst- und Winter-Angebote!

Damen-Kleidung

Jackenkleider
aus guten reinwollenen Stoffen, schwarz und farbig
19.75 27.00 34.00

Elegante Jackenkleider
in glatten und Blusenformen, solide Stoffe
48.00 55.00 76.00

Kindermäntel
für klein und gross,
sehr preiswert.

Damen-Paletots
aus modernen Stoffen, in einfarbigen und karierten Stoffen
11.75 18.50 24.00 36.00 48.00

Astrachan-Paletots
in halblang und lang
28.00 37.00 42.00 48.00 59.00

Tuch-Paletots
neue moderne Formen
19.75 24.50 28.00 33.00 45.00

Kleiderröcke — Blusen — Kinderkleider

Neue Herren- und Knaben-Kleidung

Herren-Paletots in marengo, schwarz und farbig . . . . . Mk.	55	46	39	30	27	18–12	
Burschen-Paletots in marengo und farbig . . . . . Mk.	34	28	24	23	17	16	
Knaben-Paletots in blau und farbig . . . . . Mk.	26	22	18	13	11	9.00	7.00	6.60

Pelerinen von 60 cm bis 130 cm Länge in allen Preislagen.

Herren- und Burschen-Anzüge
Riesen-Auswahl in allen Farben Mk. 55 48 39 30 26 18–15

Loden-Joppen — Hosen — einzelne Joppen und Westen.

Warenhaus A. Weyl, Bocholt

Bekanntmachung.

Die Auszahlungen der Familien-Unterstützungen im Monate für die erste Hälfte des Monats November finden statt im Stadtverordneten-Sitzungssaale und zwar

am Dienstag, den 3. November,
für die Nummern von 1—600 von 9—12 Uhr vorm.,
„ 601—1000 „ 3—5 „ nachm.,

am Mittwoch, den 3. November,
für die Nummern von 1001—1500 von 9—12 Uhr vorm.,
„ 1501 bis Schluß und für diejenigen, die noch keine Unterstützung erhalten haben, von 3—5 Uhr nachm.

☞ Wegen der ungeraden Beträge wollen sich die Abholer mit Nickelgeld versehen.

Bocholt, den 30. Oktober 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 31. dieses Monats, wird die Stromlieferung von 9 Uhr vormittags bis 1½ Uhr nachmittags unterbrochen.

Städt. Elektrizitätswerk.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher
Geschäftsräume: **Neuplatz 1.**

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung
3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Lebensmittelhaus „Gelderland"
Ulft (Holland)
liefert
sämtliche ausführbare Ware.
Nur zentnerweise. Netto Cassa ab Ulft.
Jac. Tiemessen & Co.

Henkel's Bleich Soda ist der Hausputz

Honigpulver Apis dient zur Herstellung v. 4 Pfd. Kunsth. Beutel à 80 Pfg. Drog. Bruns.

Inserieren bringt Gewinn.



Ein Arbeitspferd, 2 Jahre alt, hat zu verkaufen Wilhelm Geuting, Gut Efing.



Eine schöne platte **Stute** (1½ Jahr alt), angespannt und lammfromm, hat abzugeben. Witwe B. Ehringfeld,

Bo

Bezugsp
durch unsere Geschäf
60 Pf., von der Post
jährlich Mk. 1.80, du
ins Haus gebracht Mk.
täglich ausschl. der So

Geschäftsstellen:
straße 27 (Fern
Rhede, J. G. H
Wilhelm Wol

44. Jahr

Nr. 254

Mitteilu
obersten He
Großes Hauptqu
30. Oktober.

Westlicher Kri
Keine wesentlichen

Oestlicher Kri
Heeresgruppe des Ge
von Hind
Nordöstlich von M
Plakanen auf das
vorgeschobenen Kräfte z
ab und zogen sich vor e
in die Hauptstellung auf

Heeresgruppe des Ge
Prinzen Leopold
Nichts Neues.

Heeresgruppe des Ge
Westlich von Chart
fische Stellung bei Ko
selbst genommen. Ein n
genangriff blieb erfolgl
Huta Lisowska un
gestürmt. 18 Offizie
sind gefangen genom
wehre erbeutet.
Ein russisches Kampf
Kukli heruntergeschossen

Balkan-Krieg
Die Armeen der Gene
v. Gallwitz haben fein
stürmt, über 1000 S
genommen, 2 Geschütze
gewehr erbeutet und sind
geblieben.
Die Armee des General
den Vormarsch fort.
Obe

Großes Hauptquartier,
31. Oktober.

Westlicher Krieg
Bayerische Truppen se
von Neuville in den B
Stellung in einer Aus
Metern, machten über 20
erbeuteten 4 Maschinengew
werfer.
In der Champagne
springendes deutsches Grab
Le Mesnil in der Nach
Oktober durch einen über
gegen die dort stehenden
Franzosen verloren gegang
Bei Tahure griffen na
an. Sie stürmten die Bu